



THE JACOB RADER MARCUS CENTER OF THE
AMERICAN JEWISH ARCHIVES

Preserving American Jewish History

MS-603: Rabbi Marc H. Tanenbaum Collection, 1945-1992.

Series C: Interreligious Activities. 1952-1992

Box 45, Folder 11, Shuster, Zachariah, 1982-1985.

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

26. Februar 1985

Lieber Herr Shuster,

auf Umwegen erreichte mich ein Pamphlet eines offensichtlichen Nazis in Canada, das er wohl an eine ganze Reihe von Redaktionen und Politikern in Deutschland gesandt hat.

Ich füge Fotokopie dieser Sachen bei, die ja sehr deutlich zeigen, wes Ungeistes Kind der Mann ist. Ich weiß nicht, ob er Ihnen schon einmal aufgefallen ist, auf alle Fälle wollte ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken.

Mit den besten Grüßen

Ihr



Anlage

EINGEGANGEN
2 8. DEZ. 1984
Erled.....

EINGEGANGEN
3. 12. 84
1/1

Sehr geehrter Herr ??

Sie sind mir durch Ihren Lebenslauf aus dem Handbuch des Bundestages bekannt, daher wende ich mich heute an Sie, in einer Sache die unser ganzes Volk angeht. Zuerst aber ein paar Daten meiner Person.

Ich wurde am 24. April 1939 in Calmbach, einem kleinen Schwarzwalddorf als eines von sechs Kindern geboren. Meine Mutter widmete sich unserer Landwirtschaft, mein Vater war Holzfäller von Beruf, später Haumeister.

Im Krieg war mein Vater Sanitäter, weil er aus Ueberzeugung Pazifist war. Meine Mutter tat langjährig Dienst als freiwillige Helferin des Deutschen Roten Kreuzes. Politisch war mein Vater Sozialdemokrat und meine Mutter neigte wegen ihrer religiösen Ueberzeugung mehr zum Zentrum. Niemand meiner Familie gehörte der NSDAP. an!

Ich wanderte schon mit sehr jungen Jahren 1958 nach Kanada aus, weil mich die Re-Militarisierung West Deutschlands durch meine religiöse und daraus abgeleitete pazifistische Einstellung in schwere Gewissensbedrängnis brachte. Kanada war das einzige westliche Land damals ohne Militärzwang. Deshalb ging ich dorthin. In Kanada selbst fasste ich bald Fuss, heiratete ein einheimisches Mädchel aus dem französisch sprechenden Teil Kanadas und wurde Vater zweier Söhne.

Seit 1961 bin ich selbstständiger Geschäftsmann, erst 9 Jahre im französischen Teil Kanadas, dann den Rest in Englisch-Kanada in der Werbebranche und als unabhängiger Buchverleger. Ich bin Autor-Verleger mehrerer Bücher in deutscher und englischer Sprache, sowie der Verfasser eines weltweit vertriebenen Rundbriefes, der in englischer, deutscher, manchmal auch in französischer Sprache in über 41 verschiedene Länder geht. Die darin behandelten Themen sind hauptsächlich politisch historischer, manches mal auch kultureller Natur.

Ich schreibe schon seit vielen Jahren als freiberuflicher Mitarbeiter Artikel, die in deutschen, auslanddeutschen, französischen, kanadischen und amerikanischen Tages- und Wochenzeitungen erschienen sind. Durch Uebersetzungen ausländischer Texte und Aufstöberung seltener Dokumente im Ausland, auch Bildern, Photos usw. habe ich mich an mehreren in Deutschland erschienen Büchern deutscher Autoren und Verlage beteiligt. Als Sprecher der deutschen Elterngruppe "Concerned Parents of German Descent", sowie als Autor habe ich oft die Gelegenheit in den öffentlichen Medien, ganz besonders im Radio und Fernsehen in Nordamerika aufzutreten. Ungefähr 300 Millionen Hörer oder Zuschauer kommen durchschnittlich im Jahr in die Reichweite meiner Stimme und meiner Ideen; oft durch die populären Talkshows!

Seit Mitte der siebziger Jahre widme ich mich immer mehr der Bekämpfung der negativen Stereotypierung der Deutschen in aller Welt, weil diese zu einem Orkan angeschwollen ist. Diese, meine, für uns Auslandsdeutsche und auch unser Volk als Gesamtheit überaus wichtige Arbeit bringt mich natürlich immer wieder in Gegensatz zu all den Menschen, die unserem Volk entweder echte oder durch die Kriegspropaganda meist erfundene Verbrechen noch immer nicht verzeihen oder vergeben können. Desto effektiver ich in der Bekämpfung dieser Stereotypierung der Deutschen in den Massenmedien, Schulbüchern und Universitätstexten, sowie in der Unterhaltungskampagne gegen mich und meine Arbeit, aus allen Ecken des politischen und ideologischen Spektrums heraus. Anarchisten, Kommunisten, Zionisten, ja sogar Sozialisten und auch ein paar Konservative wehren sich dagegen, dass ich ihnen das schon zur Gewohnheit gewordene Hetzen gegen die Deutschen endlich abgewöhnen möchte, hauptsächlich durch die Publikmachung und den Vertrieb von neu entdeckten unser Volk entlastenden Dokumenten, neuen Untersuchungsergebnissen meist ausländischer Geschichtsforscher und Intellektueller, sowie Schriftstellern, Buchautoren usw. Diese längst fällige Revision der falschen Perzeption des Auslandes über die Hintergründe und Begebenheiten vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg, ganz besonders unser Volk betreffend, erregt natürlich die Gemüter unserer einstigen Gegner und somit sah ich mich immer wieder im Zentrum aller möglich- und unmöglichen Kontroversen. Es ist eben für die Gegner von einst viel leichter und angenehmer sich selbst nur als rein und unschuldig zu wissen und auf unser Volk alle Schuld und alle Verbrechen der damaligen Zeit abzuwälzen. Leider Gottes hat es bis heute keine der deutschen Teilstaatsregierungen bisher für wichtig und nötig gehalten sich wie die Regierung der Weimarer Republik in den zwanziger Jahren, gegen die Alleinkriegsschuldige usw. durch das Veröffentlichung von Gegeninformationen zu wehren. Prof. Harry Elmer Barnes, der berühmte amerikanische Revisionist fand damals genügend Geldmittel aus halbamtlichen oder gar Geheimfonds in der Weimarer Zeit, um seine Bücher, sein Research und seine weltweiten Vortragsreisen für Deutschlands Entlastung zu finanzieren. Heute ringen Individuen wie ich und ein paar couragierte Ausländer mit eigenen Mitteln um eine Aufweichung der durch die Massenmedien fest zementierten Lügenmauern in aller Welt.

Am 7. Januar 1985 stehe ich nun in Toronto, Kanada erneut vor Gericht, wieder wegen meiner Arbeit gegen die Lügen der Vergangenheit über unser Volk. Diesmal geht es ganz besonders um die Nürnberger Kriegsverbrecher Gerichtsverfahren und ob diese mit Gerechtigkeit, etwas zu tun hatten, oder ob hauptsächlich Rache gegen den besiegten deutschen Feind die Hauptrolle bei diesem Verfahren spielte. Dazu wird noch der ganze Fragenkomplex der Zahl der in den deutschen K.Z.'s umgekommenen Häftlinge, einschliesslich der Juden, sowie die Methode des Tötens, ob durch Gaskammern etc. erneut aufgerollt werden.

Es ist mir bereits gelungen ein Team von internationalen Researchern und Akademikern aus Frankreich, England, der Schweiz, Oesterreich, Israel, Westdeutschland, der Ostzone, sowie einigen Ostblockländern, auch aus Australien, den USA, Süd-Amerika und Canada zu bewegen, als Expertenzeugen und Augenzeugen der Vorgänge von damals zum Verfahren nach Kanada zu kommen. Ich möchte nun auch Sie ganz persönlich mit diesem Brief zu diesem Verfahren nicht nur einladen, sondern Sie auch bitten, alles zu versuchen um Dokumente zu finden und mir zugänglich zu machen, die unser Volk vor der Weltpresse die anwesend sein wird, zu entlasten.

Sie sind ein Mensch mit Einfluss und sicher auch mit Kontakten innerhalb und ausserhalb der Regierung, des Parlaments, seinen Ausschüssen, sowie mit anderen Parlamentariern und Politikern, Akademikern und Presseleuten des In- und Auslandes. Deutschland bekommt jetzt durch diesen, meinen Gerichtsfall die einmalige, vielleicht sogar letzte Chance, während dem noch unsere eigenen deutschen Augenzeugen von damals leben, diese alten Lügen zu dementieren und heissen Eisen anzufassen, zu widerlegen und dadurch aus der Welt zu schaffen. Ihr, die Ihr eine gewisse Macht in den deutschen Teilstaaten und deren Institutionen besitzt, könnt jetzt, selbst im Hintergrund bleibend, endlich mit diesem Verfahren einen, auch für unser Volk ehrenhaften Strich unter die jüngste Vergangenheit ziehen. Nicht durch die bis jetzt praktizierte, ekelerregende, einseitige und selbstbezichtigende Unterwerfungspolitik und die Verdrehung aller deutschen Werte und die groteske Darstellung der deutschen Geschichte, sondern ein umsichtig geführtes Gerichtsverfahren auf neutralem Boden, nämlich hier in Kanada, wo endlich in aller Fairness und ohne Emotionen jede historische Begebenheit von unabhängigen Experten untersucht werden könnte. Ihr habt es jetzt damit auch in Euren Händen wie dieses Verfahren verlaufen und enden wird.

Ich schreibe in den nächsten 35 Tagen jedes Mitglied des bundesdeutschen Parlaments persönlich an, ebenso die des österreichischen Parlaments. 220 Briefe gehen ferner an wichtige Organisationen und Individuen der Ostzone. Jede deutsche Tages-Wochen-Monats-Jugend-Katholische-Evangelische-sowie Flüchtlings-Zeitung wird angeschrieben. Alle Journalisten in Deutschland, jeder Redakteur, Chefredakteur, Chefreporter, jeder deutsche Berufshistoriker wird von einer Gruppe von freiwilligen Helfern von uns angeschrieben und eingeladen werden bei diesem Verfahren mitzuwirken, durch Rat und Tat, sowie durch finanzielle Unterstützung. Es geht dabei nicht um die Rehabilitierung des NAZI-Regimes, sondern um den guten Ruf unseres ganzen Volkes in den Augen der Welt.

Ihr Hiersein und Beiwohnen bei der Verhandlung wäre ein Signal für die Weltpresse, dass sich Deutschland jetzt auch der geistigen und seelischen Fesseln zu befreien gedenkt, wie es sich in den sechziger Jahren der wirtschaftlichen und in den siebziger Jahren teils politisch-militärischen anfang zu befreien.

Ich appelliere mit diesem Brief auch direkt an Sie als Individuum, oder wenn Sie einen Verband, eine Organisation, eine Partei oder Interessenverein vertreten, mir materiell auszu-helfen bei der Finanzierung dieses teuren Verfahrens. Keiner und niemand soll in der Zukunft behaupten können, es hätte keine Möglichkeit gegeben unser Volk auf internationaler Ebene durch die neuesten Befunde unabhängiger, meist ausländischer Historiker und Wahrheitsforscher und der uns jetzt erst zugänglich werdenden Akten und Dokumente, die bisher im früher feindlichen Ausland gelagert wurden. Wir können uns an Hand dieser Forschungsergebnisse vor der Welt mit gutem Gewissen von der uns lähmenden teuflischen Umspinnung mit den Greuel- und Propagandalügen einer längst vergangenen Zeit befreien.

Glauben Sie mir, niemand wird uns Deutschen diesen Akt der Selbstbefreiung, der innerlichen, geistigen und seelischen Wiederaufrichtung unseres eigenen Volkes abnehmen. Wir Deutsche müssen das Vasallendenken selbst abschütteln. Durch mich, über mein Gerichtsverfahren können wir endlich den gordischen Knoten durchschlagen und den Teufelskreis der tausend Lügen, Verdrehungen, Halbwahrheiten, statistischen Manipulationen und der Dokumentenfälschungen der Propagandaministerien und der Geheimdienste der Gegner von einst, durch das Vorlegen von unwiderlegbaren Wahrheiten, Zeugen und Dokumenten durchbrechen. Dann könnten wir segensbringend und friedensstiftend für alle, neu, auf der Basis der Wahrheit und der gegenseitigen Achtung anfangen. Die Zeit drängt.

Als Sprecher eines kleinen Kreises deutscher und ausländischer Freunde der Wahrheit über

Jetzt ist es soweit.

Deutschland, habe ich alles was einem relativ kleinen Kreis nur möglich ist getan und unternommen, um dieses Verfahren siegreich durchzustehen.

Wir tun dadurch die Arbeit eines Staatsministeriums, helfen Sie uns jetzt und Sie helfen damit Deutschlands Zukunft und Vergangenheit. Ob wir Deutschen wollen oder nicht, ob wir uns gegenseitig mögen, leiden können, ja ob wir uns gar über künstlich errichtete ideologische Klüfte und Barrieren hinweg noch genügend als Deutsche fühlend verstehen können, ob wir den ecklen Wurm der deutschen Zwietracht des Standesdünkels und Klassenwahns überwinden können zur alle befreienden Tat, das wird sich jetzt in Ihrer Einstellung und Reaktion zu meinem Falle zeigen.

Ich der Auslandsdeutsche, das Individuum Ernst Zündel, kann nicht mehr tun für Euch in der Heimat oder unsere Volksgruppe hier in Kanada und Amerika, als das bisher geleistete. Jetzt seid Ihr dran, unser aller und zu einem gewissen Punkt auch mein Schicksal, liegt jetzt in Eurer Hand. Niemand kann Euch die Verantwortung dafür abnehmen, was getan oder unterlassen wird und was dann logisch folgen muss.

Möget Ihr die rechte Entscheidung treffen für unser Volk und für die Wahrheit. Entziehen könnt Ihr Euch einer Stellungnahme nicht, denn in diesem Falle ist ein nicht reagieren auch eine Stellungnahme.

Kopien eines jeden einzelnen Briefes werden an einem sicheren Ort mit anderen Dokumenten aufbewahrt zur zukünftigen Auswertung für Historiker.

Es gibt in der Geschichte eines jeden Menschen Schlüsselerlebnisse, und so auch im Leben von Volksgemeinschaften, um eine solche handelt es sich in diesem Fall. Das ist meine feste Überzeugung.

Deutschland soll leben! Fasst endlich Mut! Dem Tapferen und Tüchtigen gehört der Sieg!

Deutsche Presse 12. September 1984
Sie geben keine Ruhe!

Bombenwarnung für Ernst Zündel...

Am Montag morgen, um 4:20 Uhr explodierte eine Bombe vor der Garage von Ernst Zündel, der uns als Verfechter der deutschen Ehre bekannt ist und auf ein Gerichtsverfahren wartet in dem er des Vertriebes von Haßschriften beschuldigt wird.

Eine der Schriften heißt: "Sind wirklich 6 Millionen gestorben?" (Did Six Million Really Die?), in der er klare Beweise bringt daß dies nicht der Fall war.

Die Torontoer Polizei, die meint es wäre eine selbstgebastelte Bombe gewesen, untersucht den Vorfall und hat Indizien und Beweismaterial sichergestellt.

In einem Anruf, and die "Globe & Mail", zeichnete die "Jewish Defense League", für das Attentat auf die Garage, verantwortlich. Verletzt wurde allerdings nur Ernst Zündels Auto, Haus und Nachbarhaus, sowie 3, den Nachbarn gehörige, Fahrzeuge.

Herr Zündel sagte das der Rest der Nacht "etwas unruhig war" und daß er froh sei, die Vorkerhungen getroffen zu haben, die sein Haus in eine kleine Festung verwandelten. "Man sagt mir zwar immer ich hätte eine »Bunkerpsychose«, doch jetzt haben wir den Beweis daß diese Vorkerhungen nötig waren; denn ich weiß zu was meine Gegenspieler fähig sind!". Er meinte auch weiter daß er keinen Rückzieher machen würde, trotz der Eskalation der Anfeindungen, auch daß seine Gegenspieler Angst vor dem Ausgang des schwebenden Verfahrens hätten.

Bombe hinter Zündels Haus

TORONTO (ml) — Eine hinter dem Haus von Ernst Zündel explodierte Bombe hat beträchtlichen Sachschaden angerichtet.

Die Bombe beschädigte Kühler und Reifen von Zündels Wagen sowie die Rückwand seines Hauses. Auch das Auto seines Nachbarn wurde demoliert. Die Bombe beschädigte ferner den Gartenzaun des Nachbarn und ging haarscharf an dessen Schlafzimmersfenster vorbei.

Die Polizei hat ihre Ermittlungen aufgenommen.

In Metro Toronto besteht seit kurzem ein Dezernat für Hetzschriften, das von Sgt Ross Maywood und Sgt Bob Pegg, zwei altgedienten Polizisten, geleitet wird. Die größte Anzahl der, bis jetzt, gesammelten Veröffentlichungen, befaßt sich mit Hetze gegen das Deutschland und natürlich die »Nazis«.

Sollten Sie im Besitz von dertartigen Hetzpropagandamaterials sein, schicken Sie es bitte an: Project Hate Literature, 80 Harbour St., Toronto, Ontario, M7A 2S1, und falls Sie sich telefonisch mit Ihnen in Verbindung setzen wollen, unter den Nummern 965-3112 / 965-8114.

SAMISDAT VERLAG
206 Carlton St.
Toronto, Ont. Kanada M5A 2L1

Ernst Zündel

Ernst Zündel

Jetzt: Kraft für Zündel!

(E) Die Aufklärung in Europa muss intensiviert und konzentriert werden. Es gilt auch, falsche Propheten, die mit den Holocaustern auf verschlungenen Pfaden gemeinsam marschieren, erkenntlich zu machen, um die Kräfte immer weniger zu zersplittern. Im Augenblick aber glauben wir, ohne Rücksicht auf europäische Interessen, den Einsatz auf Toronto konzentrieren zu müssen. Der Prozess der Greuelpropagandisten Kanadas gegen Ernst Zündel dürfte seit den Kriegs-Schauprozessen gegen die deutsche Führung in den Jahren 1945 bis 1948, der aufschmergendste werden. Während den deutschen Gefangenen jede ordentliche Verteidigung verwehrt war und ihnen ihre Akten gestohlen und vorenthalten worden waren, stehen heute dem Kampf um die Wahrheit viele Fakten, Erkenntnisse und angesehene Zeugen zur Verfügung. Für jedes ordentliche Gericht ist es 1985 ein Leichtes, aufgrund des erdrückenden Tatsachenmaterials und aufgrund der von jedem kritischen Menschen leicht erkennbaren Lügen- und Schwindelpropaganda, die Holocauster in die Schranken zu verweisen. Gerichte stehen heute nur noch vor der Frage, ob und wie weit dem hintergründigen und offenen Terror nachgegeben werden soll. Tatsachenmaterial, das die Holocauster und ihre Methoden entlarvt, bedeutet deshalb in allen Fällen eine Stärkung des einen oder anderen noch unverdorbenen Richters. Für viele ängstliche Richter bedeuten Qualität und Quantität des Beweismaterials auch eine Erleichterung und Rechtfertigung gegenüber den Terroristen.

Melden Sie deshalb Erinnerungen, eigene Erlebnisse, Beweise über die alliierte Terrorjustiz an Deutschen seit 1945. Nachweise über Nürnberg sind besonders wichtig. Wo sind die noch lebenden Verteidiger, Sekretärinnen, Übersetzer, die sich noch gut erinnern? Wer weiss, wie das Sonderstandesamt Arolsen zustande gekommen ist, wer dahinter steckt, wer es seit Gründung finanziert, wie es zum IKRK steht? Wer weiss noch genaues über die Foltermethoden der Amerikaner, Kanadier, Engländer und Franzosen gegenüber deutschen Gefangenen, wer kennt noch Opfer, die mit dem Leben davongekommen sind und bereit wären, vor der Welt- presse auszusagen? Hat jemand Zeitungsausschnitte über die sogenannten »Kriegsverbrecherprozesse« und »Entnazifizierungsprozesse« der Alliierten gesammelt? Besitzt jemand altes und neues Prospektmaterial über die von den Alliierten hergerichteten KZ-Museen? Hat jemand Zeitungsausschnitte oder Publikationen über die zahllosen Fälle von Wirtschaftskriminalität der sogenannten Juden bis zurück in die Zwanzigerjahre? Notfalls sind wir auch dankbar für blosse, jedoch unfehlbare Quellenachweise.

Schicken Sie, wenn immer möglich, gut lesbares Material direkt an Ernst Zündel, 206 Carlton Street, Toronto/Ontario, M5A 2L1 Canada und zur Sicherheit eine saubere Kopie an »Eidgenoss« CH-8401 Winterthur.

Streitet für die Gerechtigkeit

HATEFUL STEREOTYPING OF GERMANS IN THE MASS MEDIA--OFTEN BY JEWISH WRITERS, PRODUCERS & FIRMS.
HAVE WE GERMANS NO RIGHT TO DEFEND OURSELVES?



MAINTENANT DEUX FILMS CHOC SUR TOUTE LA TERREUR DU MONDE NAZI 18 ANS Adults

l'enfer d'aujourd'hui une creature demonique à l'ame diabolique

EISEN FRAULEIN

L'ENFER DES FEMMES (SADISME SS)

Un voyage hedonistique qui vous stupéfiera dans l'univers terrible des S.S. D'HYTLER

DÉS DEMAIN!



BITTE HELFEN SIE MIT SPENDEN FÜR UNSEREN RECHTSKAMPF!

BLACKHAWK

75¢

NO. 288 MAR.

EPIC

THE OFFICE OF THE HUNKIES-MUGGERS-PERVERTS, WHO PLAY BY DAY-SLAY BY NIGHT

LUST ORGY OF THE WILD NYMPHOS

PREEMPTIVE PUBLICATIONS GROUP

AAAC & JACOB

ALL NEIN ALL KOSHER

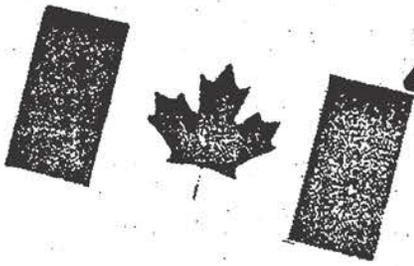
THE GREAT HOLE OF HOLLANDS OF THE BURGERS CITY OF AMERICA OF THE BURGERS CITY OF AMERICA

WRITTEN BY THE BURGERS CITY OF AMERICA

ANTI-DEUTSCHE-HETZ-PROPAGANDA IN NÖRD-AMERIKA, OFT VON JÜDISCHEN AUTOREN WIE MORDECAI RICHLER, GREENE, HERMAN WOUK, ELIE WIESEL USW. VERGIFTEN SEIT JAHRZEHNEN DAS VÖLKERLEBEN. WIR DEUTSCHEN UND AUSLANDSDEUTSCHEN HABEN EIN NATURRECHT UNS DAGEGEN ZU WEHREN. DAZU GEHÖRT AUCH DIE AUFDECKUNG DER LÜGEN UND SCHANDTATEN DER GEGNER. BITTE HELFT UNS DURCH SPENDEN!

ACHTUNG!

EIN NEUER NÜRNBERGER PROZESS IN TORONTO!?



**Zündelists
vs.
Zionists**



ERNST ZÜNDEL

GERICHTSTERMIN AM 7. JAN. 85 FÜR ZÜNDEL!

EINLADUNG ZUR TEILNAHME AM GROSSEN HOLOCAUST-PROZESS DES SAMISDAT VERLEGER ERNST ZÜNDEL, DER VON DEN ZIONISTEN ANGEKLAGT WIRD WEIL ER DEN HOLOCAUST-RUMMEL ALS SCHWINDEL UND ERPRESUNG DES DEUTSCHEN VOLKES BEZEICHNET HAT. BEI DEN BEREITS STATTGEFUNDENEN GERICHTSTERMINEN KAM ES ZU HEFTIGEN ZUSAMMENSTÖßEN ZWISCHEN ZÜNDEL UND ZIONISTISCHEN TERROR-TRUPPS.

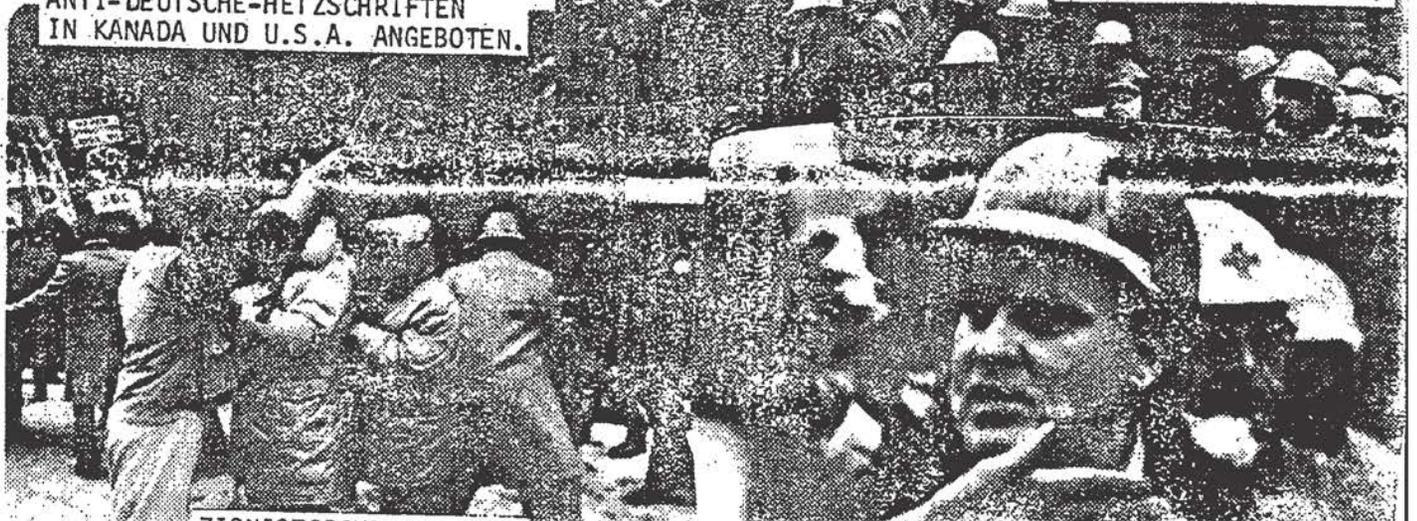
WIR BRAUCHEN IHRE SPENDE!

SAMISDAT VERLAG
208 Carlton Street
Toronto, Ontario, Kanada
Tel: 416-922-9850
Postscheckkonto No 113353-703
Postscheckamt Stuttgart



ANTI-DEUTSCHE-HETZSCHRIFTEN
IN KANADA UND U.S.A. ANGEBOTEN.

ZÜNDEL MARSCHIERT MIT
FREUNDEN ZUM GERICHT.



ZIONISTISCHE SCHLÄGER

Fr. *Heine* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

25. Juni 1985

Lieber Herr Shuster,

in der Anlage sende ich Ihnen die Besprechung eines Buches:

"La filière Marseillaise",

das mein Freund Daniel Bénédite verfaßt hat.

Bénédite war 1940/41 zunächst unter Varian Fry, dann, nach dessen Ausweisung aus Frankreich, als Leiter jenes Hilfsbüros tätig, das so vielen Emigranten zur Flucht aus dem besetzten Frankreich verholfen hat.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

Wie die Vichy-Behörden die Gestapo bei der Verfolgung von Juden und Emigranten unterstützte

Noch kein Buch hat so schonungslos und selbstkritisch mit der Gestapohörigkeit und inhumanen Asylpraxis der Vichy-Behörden abgerechnet wie:

Daniel Bénédite: „La filière Marseillaise. Un chemin vers la liberté sous l'occupation“; Editions Clancier Guénaud, Paris 1984; 351 S., 90 FF.

Schon vor der Teilung Frankreichs in eine besetzte und eine unbesetzte Zone (am 22. Juni 1940) existierten Straf- und Sammellager für deutsche Emigranten, in denen Hitlergegner nach den Worten Arthur Koestlers auf menschenunwürdige Weise wie der „Abscham der Erde“ behandelt wurden. Nach dem Einmarsch der Hitlertruppen in Belgien und Holland erfolgten ab 12. Mai 1940 in ganz Frankreich erneute Internierungen der aus Deutschland stammenden Frauen, Männer und Jugendlichen über 16 Jahren. Zu den größten Internierungslagern, die im Juli und August 1940 die deutsche Kontrollkommission für Zivilgefangene besichtigte, gehörten Les Milles, St. Cyprien, Les Garrigues, Malavielle, Le Vernet, Rieucros und Gurs. Das Lager Gurs war bereits im April 1939 nach dem Zusammenbruch der spanischen Republik für die Soldaten der republikanischen und die Freiwilligen der Internationalen Brigaden, darunter fast 1000 Deutsche, errichtet worden.

Nach Installation der Vichy-Regierung unter Marschall Pétain im unbesetzten Süden des Landes wurden der ehemalige sozialdemokratische Minister Rudolf Hilferding sowie der Vorsitzende der SPD-Reichstagsfraktion Rudolf Breitscheid, die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Franz Dahlem, Heinrich Rau und Siegfried Rädcl, die Sozialdemokratin Johanna Kirchner und der Komponist und Interpret Ernst Busch an die Gestapo ausgeliefert. Für die übrigen Emigranten wurden die offiziellen Auswanderungsmöglichkeiten äußerst erschwert und Ende 1941 für deutsche Flüchtlinge ganz untersagt. „Emigration in der Emigration“ war für viele die letzte Chance.

Jüdische Emigranten waren von Oktober 1940

an, das heißt durch den neuen französischen Judenstatus, nicht nur der Nazi-Politik, sondern auch der antisemitischen Praxis des Pétain-Regimes ausgesetzt. Nach zahlreichen Großrazzien begann mit dem ersten Transport nach Auschwitz am 27. März 1942 auch in Frankreich die „praktische Durchführung der Endlösung“. Die französische Polizei und Miliz leisteten die von Vichy gebilligte „Hilfestellung“. Von August 1942 an wurden die französischen Internierungsstätten zu Durchgangsstationen auf dem Wege in die deutschen Vernichtungslager. Von den 76 000 während der Pétain-Herrschaft deportierten Juden waren über 7000 Deutsche.

Flucht und Rettung für einen Teil der Emigranten war nur dank der Unterstützung von Hilfsorganisationen, Privatpersonen und einzelner Beamter und Geistlicher möglich. Daniel Bénédite, der Autor von „La filière Marseillaise“, war 1940/41 der französische Hauptmitarbeiter und Nachfolger von Varian Fry, als dieser im Auftrag des „Centre américain de secours“ in Marseille eine Hilfsorganisation für die Rettung deutscher Emigranten schuf. „Auschwitz und Marseille waren damals die beiden einzigen offenen Tore in Europa“, faßt David Rousset in seinem Vorwort für das Buch die schreckliche Alternative zusammen.

Für den deutschen Leser ist neben dem Abschnitt über die „französischen Konzentrationslager“ das Kapitel „L'affaire Breitscheid-Hilferding“ von zentraler Bedeutung. Bénédites Buch bringt bisher nicht bekannte Details über die Vertrauensseligkeit von Breitscheid und Hilferding sowie den Vertrauensbruch durch die französischen Behör-

Hilfe kam zu spät

Auch in Amerika wurde zu lange gezögert / Von Willi Jasper

den. Auslieferung und Tod der beiden SPD-Führer (Rudolf Hilferding wurde 1941 im Pariser Gestapogefängnis zum Selbstmord getrieben, Rudolf Breitscheid kam 1944 in Buchenwald um) sind eins der dunkelsten Kapitel deutsch-französischer Vergangenheitsbewältigung.

Als Jean-Paul Sartre die provokative Behauptung aufstellte, daß die „Kollaboration“ nichts anderes gewesen sei, als „eine nackte und schlichte Unterordnung der französischen unter die deutsche Wirtschaft“ polarisierte sich Frankreichs Öffentlichkeit. Der Riß ist bis heute nicht gekittet. Jetzt hat Daniel Bénédite den Schmelbrand, der am Mythos der Befreiung und nationalen Identität Frankreichs nagt, mit neuem Zündstoff versorgt.

„Warum wurden nicht mehr Juden aus den Konzentrationslagern der Nazis nach Amerika gerettet?“ ist die zentrale Fragestellung einer Neuausgabe auf dem New Yorker Buchmarkt:

David S. Wyman: „The Abandonment of the Jews. America and the Holocaust 1941-45“; Pantheon Books, New York 1984; 444 S., 19,95 Dollar.

David S. Wyman, Geschichtsprofessor aus Massachusetts schickt sich nach jahrelanger Forschungsarbeit an, Idole der amerikanischen Demokratie vom Sockel zu stürzen: von Präsident Roosevelt angefangen über seinen Vizepräsidenten Henry Wallace, Außenminister Cordell Hull, seinen Nachfolger Dean Acheson, den Kongreßabgeordneten Sol Bloom, Rabbi Stephen Wise, den britischen Außenminister Anthony Eden und viele

unbekannte Bürokraten. Gestützt auf Dokumente aus mehr als 60 Archiven wirft er der Roosevelt-Administration fahrlässige Passivität vor: „Es ist keineswegs überraschend, daß die amtlichen Stellen die Rettung der Juden als etwas ansahen, das man eher vermeiden als sich darum bemühen sollte.“

Erst 1944, als bereits 1 700 000 Menschen in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau umgekommen waren, rief Roosevelt, dem Drängen seines Finanzministers Henry Morgenthau nachgebend, den War Relocation Authority (WRA) ins Leben, der aber auch dann nicht mit ausreichenden Vollmachten und Geldern ausgestattet wurde, um sich im bürokratischen Dickicht der Bundesregierung durchzusetzen. Zweifellos war es ein Verdienst des WRA, daß 200 000 Juden in Europa den Krieg überlebten, aber für die Insassen der Vernichtungslager von Auschwitz, Majdanek und Sobibor geschah nichts.

Für die jahrelange Untätigkeit macht Wyman allerdings nicht nur die Regierung verantwortlich, sondern ebenso Presse, Kirchen und die Uneinigkeit der jüdischen Organisationen. Unverständlich ist vor allem jener Vorgang, den Wyman aus der Grauzone des Gerüchts in den Bereich der Authentizität holt: Vorschläge, die Gaskammern von Auschwitz und die zu dem Vernichtungslager führenden Schienen- und Gleisanlagen zu bombardieren, wurden sowohl von amerikanischer als auch von britischer Seite abgelehnt mit der Begründung, Bomber könnten nur zu Angriffen auf kriegswichtige Ziele abgestellt werden. Dokumentierte Äußerungen aus dem US-Außenministerium im Mai 1943, daß die Pläne zur Rettung der Juden falsche Schritte seien, die „Hitler von der Last und dem Fluch“ befreien könnten, entwerfen ein erschreckendes Bild von der Passivität maßgebender Kreise. Wyman wirft die Frage auf, inwieweit ein auch in den USA der dreißiger und vierziger Jahre herrschender Antisemitismus direkt oder indirekt für diesen Zynismus verantwortlich war.

Es wäre beiden Büchern zu wünschen, auch einen deutschen Verleger zu finden.

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

9. Juli 1985

Lieber Herr Shuster,

einer meiner Briefbekannten aus Österreich, der im Wiener Wissenschafts- und Kulturministerium tätig ist, schrieb mir in einem längeren Brief auch einiges über das sogenannte Depot Mauerbach bei Wien, von dem Sie vermutlich gehört haben.

Ich zitiere aus seinem Brief das folgende:

"Zu den Kulturschätzen aus dem Depot Mauerbach bei Wien kann man nur sagen, die Sache ist von jüdischen Emigranten bzw. deren Kindern in USA und Canada doch etwas hochgespielt worden und so hingestellt worden, als würden die österreichischen Behörden heute noch auf tausenden Gemälden à la Rubens, Rembrandt etc. hier sitzen und die Herausgabe verweigern. Der Präsident des jüdischen Weltbundes hatte aber im Vormonat mit Minister Dr. Fischer in Wien eine Aussprache über den Rest in Mauerbach. Es gibt davon genaue Inventarlisten, welche schon vor mehreren Jahren in Amtsblättern veröffentlicht wurden und auch die Leute dahingehend aufmerksam gemacht wurden, evtl. Besitzansprüche zu melden. Nun räumte man neuerlich eine Frist ein: Nach Ablauf werden die Sachen im Beisein internationaler Vertreter in Wien versteigert, der Reingewinn fließt jüdischen Wohlfahrtorganisationen in Wien zu. Nun, ich kenne einen Teil der Objekte, so ich die Verzeichnisse in Eile gelesen und aus persönlicher Sicht würde ich davon gar nichts kaufen, einerseits weil nichts Nennenswertes mehr da ist, andererseits würde ich nichts nehmen, da mir ein schauerhaftes Los von tausenden Menschen dadurch umsomehr vor die Augen gebracht würde. Doch abgesehen von diesen Objekten, um die man da noch so ein zweckloses Hallo macht, stellt sich mir die Frage, 'wieviele Kunstschätze jüdischer Provenienz mögen dann erst im 'Reich' verschwunden sein?'"

Ich vermute, daß Sie, im Gegensatz zu mir, Näheres über dieses Depot Mauerbach und die vermutlich lebhafteste Diskussion darüber in jüdischen Kreisen wissen. Ich wollte es Ihnen nur zur Kenntnis bringen, was mein Brieffreund dazu mitteilt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

P. S.



QUEENS COLLEGE

of THE CITY UNIVERSITY OF NEW YORK

FLUSHING • NEW YORK 11367

DEPARTMENT OF HISTORY

TELEPHONE: 212-520-7366

November 18, 1985

Mr. Zachariah Schuster
International Relations Dept.
American Jewish Committee
165 East 56th Street
New York, New York 10022

Dear Mr. Schuster:

I am writing a history of Black-Jewish relations since the 1890s. I have come across your name in connection with meetings held between the American Jewish Committee and the N. A. A. C. P. in October 1939. The Jewish Daily Forward, for example, reported that you brought one of its reporters to Walter White's office to discuss Black-Jewish relations.

I was wondering whether you remember any of the details of these meetings. If it is at all possible, might I interview you? Or, if you prefer, simply speak to you on the phone about these episodes. Perhaps you would prefer to write to me about any details you remember.

Either way, I would greatly appreciate any assistance which you might be able to give me. These episodes are very important.

Sincerely yours,

Stanley P. Hirshson
Stanley P. Hirshson
Professor of History

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

23. Oktober 1984

Lieber Herr Shuster,

einem Bericht der Zeitung "Die Welt" vom 22.9.1984 entnehme ich die folgende Passage:

"In der Menschenrechtskommission der UNO konnte bereits der Ostberliner Rechtsphilosoph Hermann Klenner, ehemaliges Mitglied der NSDAP, unter dem Schweigen von Bonn gegen Israel auftrumpfen und die ständigen Menschenrechtsverletzungen im eigenen Lager verteidigen."

Ich halte es für ungeheuerlich, daß ein ehemaliger Nazi ausgerechnet in der Menschenrechtskommission der UNO gegen Israel polemisieren durfte, ohne daß ihm offerbar wegen dieser Haltung und auch wegen seiner Vergangenheit in gebührender Weise entgegengetreten wurde.

Ich weiß nicht, ob Ihnen der Vorgang und der Hintergrund dieses Mannes bekannt sind. Auf alle Fälle würde ich es begrüßen, wenn Sie, soweit das in Ihren Kräften und Ihrem Interesse steht, die Angelegenheit einmal untersuchen lassen und in der Ihnen geeignet erscheinenden Weise zur Kenntnis der amerikanischen Öffentlichkeit bringen würden.

Auch mich würde natürlich besonders interessieren, ob es auf dieses Verhalten dieses ehemaligen Nazis eine Reaktion in der amerikanischen Öffentlichkeit gegeben hat oder noch gibt.

In einem Handbuch über Persönlichkeiten in Ostberlin lese ich, daß er Dr. jur. und Professor mit Lehrauftrag an der Hochschule für Ökonomie (Institut für Staat und Recht) und u.a. Dozent an der Humboldt-Universität in Ostberlin ist und in Berlin-Karlshorst, Hermann-Dunkerstr. 8 (offenbar dem Prominentenviertel der SED-Leute) wohnt.

Mit den besten Grüßen

Ihr



Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

2- Juli 1985



AMERICAN JEWISH
ARCHIVES

Lieber Herr Shuster,

in der Anlage sende ich Ihnen in Fotokopie einen Artikel:

"Als Deutscher in der Schweiz",

den der in Europa außerordentlich bekannte und höchst erfolgreiche Schriftsteller Johannes Mario Simmel verfaßt hat.

Simmel ist im deutschsprachigen Gebiet der Autor mit der größten Auflage der Gegenwart und vermutlich in Übersetzungen auch in Amerika bekannt.

Was er über seine Beweggründe zum Schreiben sagt, schien mir interessant genug, um es Ihnen zu übermitteln. Ich möchte aber auch auf die Schlüsselsätze seines Beitrages hinweisen, die mir von besonderer Bedeutung zu sein scheinen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

Exklusiv für die Schweizer Illustrierte schrieb Johannes Mario Simmel

Als Deutscher im der Schweiz

Johannes Mario Simmel, 61, weltberühmter Romancier mit einer Weltauflage von 55 Millionen Büchern, lebt nach Wanderjahren durch Österreich, Deutschland und Frankreich, jetzt in Zug in der Schweiz. Die Schweizer Illustrierte wollte nun von ihm wissen, warum er ausgerechnet die Schweiz als seine neue Heimat wählte.

«Auch der Hass gegen die Niedrigkeit verzerrt die Züge.

Auch der Zorn über das Unrecht macht die Stimme heiser. Ach, wir, die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit, konnten selber nicht freundlich sein.»

Dies steht in dem Gedicht «An die Nachgeborenen» des grossen Bertolt Brecht. Hier steht es nicht etwa, weil ich vollends den Verstand verloren habe und mich in die Nähe eines Genies bringen will, sondern weil mich der Redaktor gebeten hat, die Frage zu beantworten: «Warum leben Sie in der Schweiz?» Brechts Worte sollen das erklären helfen.

Bevor ich nur noch Bücher schrieb, war ich 18 Jahre lang Reporter eines sehr grossen Blattes und wurde in der ganzen Welt herumgeschickt. Und ich sah mehr Unrecht und Elend, mehr Gemeinheit und Leid, mehr Unglück und Krieg, mehr Verzweiflung und Hunger, mehr Krankheit und Tod, als ein Menschenhirn fassen kann. Und ein Gedanke begann in mir zu brennen: Du musst das alles aufschreiben, unverfälscht, die Wahrheit musst du aufschreiben über alles, was in anderen Ländern und vor allem in deinem – Deutschland – geschieht und geschehen ist an Ungeheuerlichem. Denn so viele Menschen wissen nichts davon. Und sie müssen alles wissen, wenn es besser werden soll. Ich weiss nicht, wie es besser werden soll. Aber ich weiss, dass alles davon ganz anders werden muss, um gut zu sein. Zu diesem Behufe ist es nötig, die Menschen dahin zu bringen, endlich weniger zu glauben und mehr zu denken. Doch selber denken können sie nur, sofern sie informiert sind, sofern sie die Wahrheit kennen, die schlimme, die schlimmste Wahrheit. Darum schrieb ich in meinem Leben auch niemals einen «richtigen» Roman. Alle meine Bücher beruhen

auf – natürlich verschlüsselten – wahren Begebenheiten. Denn für einen «reinen» Romancier habe ich zu viel erlebt, das mich zutiefst erschüttert hat, und ich weiss heute, dass es nichts Mörderischeres gibt als Ideologen und Menschen mit einer Ideologie, und – auch, grosser Brecht, verzeih, wenn ich dich noch einmal zitiere! – «dass das Unglück nicht kommt wie der Regen, sondern dass es gemacht wird von denen, die einen Gewinn davon haben».

Mehr als vierzig Jahre lang schreibe ich. Sehr lange Zeit schrieb ich direkt dort, wo das Unheil geschah oder geschehen war, das Unrecht, das Verbrechen, die Schurkerei, dort, wo jene sassen, die einen Gewinn hatten vom Unglück. Das gilt natürlich insbesondere für das Land meiner Eltern. Ich habe einen österreichischen Pass. Aber ich bin ein deutscher Autor. Und so schrieb ich in Deutschland immer wieder über meine, über Deutschlands Schande, den Nationalsozialismus, und die noch grössere Schande – den nun schon zum zweitenmal aufblühenden Neo-Nationalsozialismus. Und ich werde weiter über diese grauenvolle Schande schreiben, bis ich tot umfalle, denn die Nazis sind die grössten mir bekannten Verbrecher in der mir bekannten Geschichte, sie haben die grössten Verbrechen in der mir bekannten Geschichte begangen, und sie sind schuld am bislang grössten Krieg der Geschichte, am Tod von sechzig Millionen Menschen, darunter zwanzig Millionen Russen und sechs Millionen Juden, sie haben eine Welt unglücklich gemacht. Und wer da dachte, 1945 sei es zu Ende gewesen mit dieser Pest, der irrte, irrte fürchterlich, leider.

Oh, aber auch mein Hass verzerrte meine Züge, und auch mein Zorn machte meine Stimme heiser, und ich konnte nie freundlich sein, und das, was ich schrieb, war oft zu pathetisch oder zu elitär. Und dabei hatte ich mir doch schon als 17jähriger bei meinem ersten Buch vorgenommen: Alle Menschen sollen alle Sätze in allen

meinen Büchern verstehen. Es darf nicht einen einzigen Satz geben, den ein einziger Mensch nicht versteht. Denn welchen Sinn hätte sonst meine Arbeit?

Vor etwa zwanzig Jahren habe ich dann etwas herausgefunden: Man kann überhaupt nur hoffen, mit Schreiben etwas – ein klein wenig – zu erreichen, wenn man absolut sachlich über die Ungerechten und über die Ungerechtigkeit berichtet. Da ich – als Reporter und Buchautor – bis dahin immer am Ort des Geschehens, in meinem Land und in anderen Ländern, schrieb, umgeben von Terror, Gemeinheit, Armut, Lüge, Lumperei, Bestechung, von «Taten, fleischlich, blutig, unnatürlich, zufälligen Gerichten, blindem Mord, von Toden, durch Gewalt und List bewirkt, und Plänen, die verfehlt zurückgefallen auf der Erfinder Haupt». Da ich, bis vor etwa zwanzig Jahren, immer «mitten drin» in der Misere schrieb, kamen durch meine Empörung und mein Entsetzen oft zuviel Emotion, zuviel Persönliches in die «Berichte über die Zeit, in der ich lebe».

Das, fand ich, ging nicht an. Die Wirklichkeit ist fürchterlich – ob es sich nun um jene irren Verbrecher handelt, die einen Atomkrieg vorbereiten, oder um geistig behinderte Kinder. Man muss alles genauso schildern, wie es ist. Man darf nicht übertreiben, man darf sich nicht überwältigen lassen von Abscheu und Ekel. Eiskalt gezielte Attacken sind nötig gegen das Böse, keine seelisch erschütterten. Mit grösster Überlegung kommt man dem Unrecht (vielleicht, endlich einmal vielleicht) bei, nicht mit Tränen in den Augen. Nur mit rationalen Argumenten verhindert man (vielleicht, vielleicht, o Gott!) den nächsten und letzten Krieg, nicht mit wilder Leidenschaft.

Das war mir klar.

«Mitten drin» würde ich immer nur emotionsüberladen schreiben können, voll Wut über meine Ohnmacht, mit rasendem Zorn. Ich musste «mitten drin» sein, wo und wenn das Verbrechen oder das Unglück geschah, wo sie herrschten und geherrscht hatten, wenn es darum ging, alles genau zu **recherchieren**, alle Motive zu begreifen, auch die furchtbarsten – aber dann, wenn ich mein Material zusammenhatte, musste ich mich vom «Ort der Handlung» **entfernen**, um mit der klaren und exakten Beschreibung des Vorgefallenen oder des Zustands die grösste Wirkung zu erreichen. Man braucht einen kühlen Kopf, wenn man beispielsweise über den Wahnsinn der Hochrüstung schreiben will. Man muss seinen Hass kalt halten, man muss über das Schlimmste und das Schrecklichste mit der Akribie eines Wissenschafters berichten.

So kam es, dass ich begann, in anderen Ländern zu arbeiten – zuletzt sechs Jahre in Frankreich und Monaco. Die Methode funktionierte. Private Gründe veranlassten mich, 1983 Monaco zu verlassen. Ich erinnere

mich noch genau. Anschliessend sass ich in Zürich im Hotel und überlegte: Wohin gehst du nun?

Ich war fast sechzig Jahre alt damals, und es gab noch so viel, so viel, worüber ich einfach schreiben musste, musste, musste! Und zwar nach meiner Methode: Miterleben alles ganz genau dort, wo es passiert. Niederschreiben entfernt von dort. In Ruhe. Mit klarem Kopf. Auf neutralem Boden sozusagen.

Seit fast dreissig Jahren kam ich immer wieder in die Schweiz. Jedesmal, wenn ein neues Buch erschien, besuchte ich dieses Land, um das neue Buch zu signieren. Wie gut kannte ich deshalb die Schweiz! Und immer, immer hatte ich mich wohl gefühlt. Durch meinen Beruf war die ganze Welt mein Zuhause geworden. Die Schweiz indessen war ein ganz besonderes Zuhause.

Also die Schweiz!

Gute Freunde nahmen sich meiner an. Es dauerte eine Weile, dann hatte ich ein Heim in Zug, auf halber Höhe des Zugerbergs, über dem See, vis-à-vis der Alpen.

Da sitze ich nun an einem alten, geschnitzten Schreibtisch, den ich mit einem alten, geschnitzten Stuhl durch ungezählte Länder mit mir geschleppt habe, am Fenster und schreibe diese Zeilen. Und bin so «daheim» wie noch nie.

Die Menschen hier kennen mich inzwischen alle. Sie sind ausserordentlich liebenswürdig. Aber sie respektieren meine Arbeit und zeigen sich sehr zurückhaltend – auch die neuen Freunde, die ich gewonnen habe –, wenn sie merken, dass ich unter Zeitdruck schreibe. Eine Atmosphäre des fast unwirklichen Friedens und der heiteren Ausgeglichenheit umgibt mich, wohin ich gehe, mit wem ich spreche. In diesem Land wachsen gewiss sogar Trauerweiden, welche gelegentlich lächeln...

Immer wieder muss ich an meine Zeit in England denken. So vieles ist hier ähnlich. Man wohnt in einem grossen Haus mit anderen Menschen. Man nimmt Rücksicht aufeinander. Man sieht sich monatelang nicht. Aber ich weiss: Wenn ich Hilfe brauchte – sofort wären Menschen zur Stelle, sofort!

Dazu kommt: In dreissig Minuten bin ich mit dem Wagen in Zürich, falls ich in Bibliotheken oder der Universität

Informationen suchen will. In fünfzig Minuten bin ich beim Flughafen und sehr schnell überall dort, wo mein Buch spielt und wohin ich vielleicht noch einmal zurück muss, weil mir Recherchen fehlen. Leben und das Buch niederschreiben aber kann ich dann in der Abgeschiedenheit meiner Wohnung über der kleinen, so alten und so schönen Stadt mit ihren Menschen, die mich, einen Ausländer, wie einen Schweizer aufgenommen haben in



Der Schriftsteller Johannes Mario Simmel lebt heute in Zug.

ihrer Mitte... Hier in Zug habe ich mein neues Buch geschrieben. Es heisst «Die im Dunkeln sieht man nicht» und wird am 1. August 1985 erscheinen. Es ist für mich und – so hoffe ich – für meine Leser das wichtigste Buch, das ich jemals schrieb. Die Arbeit daran war sehr schwer. Das liegt am Thema – es geht um unser aller Zukunft.

Dennoch habe ich an der Niederschrift fast nur halb so lange gearbeitet wie an allen anderen Büchern zuvor. Und das verdanke ich der Schweiz, diesem kleinen Riesen an Toleranz, Freiheit, Liberalität und Internationalität. Hier gibt es Fernsehen und Radio in mehreren Sprachen. In Zug leben Angehörige von gewiss mehr als siebzig Nationen friedlich zusammen. Womit wir bei einem Thema wären, das natürlich erwähnt werden muss, weil es schmutzig wäre, davon nicht zu sprechen. In Zug zahlt man weniger Steuern als in anderen Kantonen – und vor allem weniger Steuern als in Deutschland und Österreich. Gewiss ist das auch ein Grund für mich gewesen, hierher zu ziehen, das gebe ich gerne zu. Aber es war bei Gott nicht der Hauptgrund! (Denn sonst hätte ich mir ja Liechtenstein ausgesucht oder die Bermudas. Auch Monaco wäre steuerlich noch günstiger gewesen. Dort habe ich überhaupt keine Steuern abgeliefert, aber mein deutscher Verleger war gehalten, 25 Prozent aller Tantiemen direkt an das deutsche Finanzamt zu überweisen. Ich bin durchaus bereit und dafür, Steuern zu zahlen. Ich gebe nur immer wieder zu bedenken, dass ich ein Ein-Mann-Unternehmen darstelle, das von einem einzigen, meinem Kopf lebt. Und ich finde, es ist ungerecht, wenn man mich in Deutschland oder Österreich auf der höchsten Stufe besteuert gleich einem gütigen, gottesfürchtigen Kanonenkönig mit 50000 Angestellten.)

Was für ein Land ist die Schweiz!

Aus zwei mörderischen Weltkriegen haben ihre Politiker sie herausgehalten mit grösster Umsicht und unter grössten Schwierigkeiten. Und: Junge Menschen debattieren in der Schule und mit mir über die Schuld, die manche Politiker, beim zweitenmal, auf sich geladen haben und klagen sie an! Für die berühmte «Das Boot ist voll»-Einstellung gegenüber Flüchtlingen, dafür, dass Schweizer Fabriken den Nazis optisches und anderes

Kriegsmaterial geliefert haben, dass sie die Eisenbahnzüge der Nazis durch ihr Land fahren liessen voller Panzer und Kanonen und Soldaten, dass sie Juden und Kommunisten, hierher geflüchtet, festgenommen und an den Grenzen der Gestapo ausgeliefert haben. Junge Schweizer klagen ihr Land an – im Schulunterricht und vor mir!

Sehr, sehr selten habe ich mit jungen Deutschen über die riesigen Verbrechen der Nazis so sprechen können. Das liegt daran, dass in «meinem Land» die verfluchte braune Vergangenheit von Anfang an systematisch totgeschwiegen oder verharmlost worden ist – und heute mehr denn je wird.

Junge Schweizer waren es, die mir sagten, der wahrhaft gotterbärmliche Kompromiss, den die Regierung in Bonn gerade hinsichtlich der sogenannten «Auschwitzlüge» getroffen hat, bedeute einen Skandal. (Immer mehr Neo-Nazis erklären öffentlich, es sei eine Lüge, dass in Auschwitz – und überhaupt! – Juden ermordet worden sind. Wie die Bonner Regierung sich betreffend einer Bestrafung dieser Gemeinheit herumgewunden hat, ist wahrlich ein Skandal, einer, der zum Himmel stinkt!)

Und eine Schweizer Studentin war es – keine deutsche, leider, leider! –, die mir sagte: «Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt, diese führenden Köpfe der Roten Armee-Fraktion, sind nun also zu je fünfmal lebenslänglich plus fünfzehn Jahren verurteilt worden. Man hat ihnen die direkte Teilnahme an den brutalsten und schrecklichsten Morden der RAF nicht wirklich nachweisen können. Sie wurden verurteilt auf Grund eines veränderten Gesetzes, das auch Führer und Mitglieder einer kriminellen Vereinigung bei den Verbrechen dieser Vereinigung als Täter und Mörder einstuft. Das ist sehr gut. Nur: Warum wurde dieses Gesetz niemals, nicht in einem einzigen Fall auf einen des Mordes angeklagten Naziverbrecher angewendet?»

In Deutschland hat mich das niemand gefragt.

Niemand.

Ich hoffe, ich habe meinem Redaktor einleuchtend erklärt, warum ich in der Schweiz lebe. Und allen, die diese Zeilen lesen, auch.



Schlaflos?

Ruhig schlägt Ihr Herz mit Zeller Herz- und Nerventropfen

Bei Schlafstörungen, aber auch bei nervösen Herz- und Kreislaufbeschwerden mit Herzklopfen, raschem Puls, Beklemmungs- und Schwindelgefühl helfen Zeller Herz- und Nerventropfen.

Dieses reine Heilpflanzenpräparat beruhigt Herz und Nerven und fördert einen erholsamen Schlaf. Es ist gut verträglich, enthält keine künstlichen Konservierungsmittel und keinen Zucker.

Zeller Herz- und Nerventropfen gibt es in Apotheken und Drogerien in Flaschen ab Fr. 6.20 und in Dragéform ab Fr. 5.90.

 Zeller nutzt die Heilkraft der Kräuter



HNT 8524

Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6. März 1984

New York, N.Y. 10022



Lieber Herr Shuster,

in einer älteren wissenschaftlichen Zeitschrift (IWK Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz) fand ich einen Hinweis auf eine umfassende Studie, die von dem in der Bundesrepublik lebenden sehr linken Professor Wolfgang Abendroth herausgegeben ist und unter dem Titel:

"Kommunismus in Palästina"

Aktion und Klasse in der antikolonialen Revolution

im Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan, erschienen sein soll. Verfasser dieser Arbeit ist Mario Offenberg.

Es handelt sich offenbar um eine Palästina-Diskussion in den Beziehungen zwischen der Komintern und der Poale-Zion-Organisation zwischen 1919 und 1922. Ein Thema, von dem ich nicht weiß, ob es Sie interessiert und das mir freilich zu fern liegt, um darüber ein Urteil abgeben zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6. März 1984

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

das Heft 4, Dezember 1983, der Internationalen Wissenschaftlichen
Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK)
enthält einen Beitrag über die Widerstandsgruppe:

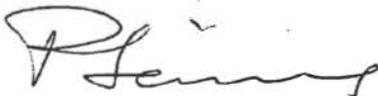
"Blick in die Zeit",

die von 1933 bis zu ihrer Auflösung tätig gewesen ist.

Diese Gruppe hat eine Zeitschrift in großer Auflage unter dem Titel:
"Blick in die Zeit" herausgegeben, in der im wesentlichen Auszüge aus
anderen (auch Nazi) Publikationen enthalten waren, die durch die Art
ihrer Zusammenstellung und Überschriftengebung die damals einzig mögli-
che Oppositionspublikation darstellte. Natürlich hat es nicht allzulange
gedauert, bis die Nazis diese Zeitschrift verboten und die führenden Leute,
soweit sie nicht untertauchen konnten, verhaftet hat. Die Publikation in
der IWK eröffnet ein bemerkenswertes Bild über eine besondere Art der
Widerstandstätigkeit im 3. Reich. Ich wollte Sie darauf hingewiesen haben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



March 23, 1984

Fr. Heine
Wendelinusstrasse 38
5358 Bad Münstereifel, Scheuren
Federal Republic of Germany

Dear Mr. Heine:

Greetings and best wishes. I want to express my appreciation for your letters to me in recent weeks, which I read with great interest. They made me realize again that your concern with current affairs is as intense as ever before, and I hope that your activities will continue with the same vigor.

I was delighted to hear about you from Mr. Trosten who met you recently in Bonn. He is very much encouraged by the contacts with the Friedrich-Ebert-Stiftung and both he and myself hope that as a result some fruitful working projects will develop and in which the Stiftung and the AJC will closely cooperate.

In the U.S. the election campaign is in full swing and it is too early to predict the outcome. There is a general impression that if there is no major negative development until November -- no deterioration in the economy, no sharpening of the international situation -- Reagan has a good chance of being re-elected. The Democratic opposition has not yet come out with any new vision on the major problems concerning the budget deficit, the superpower tensions, etc. It must be said the recent favorable changes in the economic situation -- drastic reduction of inflation, mild reduction in unemployment -- have strengthened Reagan's position. Labor is by and large opposed to Reagan but it does not represent a disciplined voting block.

I found very interesting your observations on recent developments in Germany. I must say that American public opinion is rather confused about the current trends in Germany. Most of the reports give the impression that the new generation is veering to a neutralist trend. Is this really so?

I hope that your wife's health has been improving and that she is rapidly recovering from her illness.

Please continue to send me material as before. I want to assure you that I have been carefully studying everything you sent me. Hoping to hear from you soon and with warmest regards,

ZS/es

Zachariah Shuster

May 17, 1983

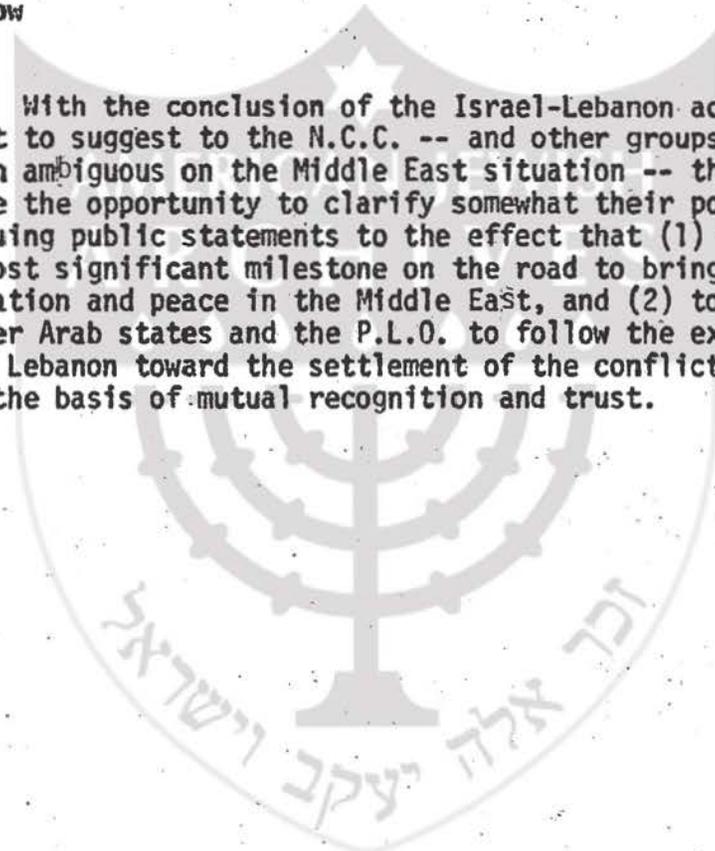
Rabbi Marc H. Tanenbaum

Zach Schuster

Below

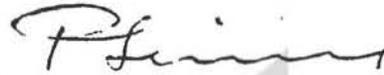
With the conclusion of the Israel-Lebanon accord, we may want to suggest to the N.C.C. -- and other groups which have been ambiguous on the Middle East situation -- that now they have the opportunity to clarify somewhat their position by issuing public statements to the effect that (1) the accord is a most significant milestone on the road to bring about stabilization and peace in the Middle East, and (2) to call upon the other Arab states and the P.L.O. to follow the examples of Egypt and Lebanon toward the settlement of the conflict with Israel on the basis of mutual recognition and trust.

ZS:1n



Aber, wie erwähnt: Niemand kann mit Sicherheit vorhersagen, was wirklich werden wird.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



(Fr. Heine)

PS. Wenn Sie mir gelegentlich Veröffentlichungen Ihrer Organisation zusenden würden, wäre ich Ihnen dankbar.



Fr. *Henlein* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

13.12.1983

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

/ in der Anlage sende ich Ihnen einen Hinweis auf ein 650 Seiten starkes Buch:

"Kampf - Widerstand - Verfolgung",

eine Dokumentation der deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei im Kampf gegen Henlein und Hitler.

Es handelt sich um einen außerordentlich repräsentativen und eindrucksvollen Band, der jetzt veröffentlicht worden ist. Ich wollte Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken.

Mit den besten Grüßen

Ihr



Anlage

Kampf - Widerstand - Verfolgung

Dokumentation der deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei im Kampf gegen Henlein und Hitler

Erarbeitet von Adolf Hasenöhrle

Leinenband/Goldprägung/ 654 Seiten mit Dokumenten und Bildern

Herausgeber: Seliger-Archiv Stuttgart, Schloßstraße 92

Auslieferung: Verlag "Die Brücke", Landwehrstraße 37, München 2

Preis: DM 40.--

Die Dokumentation ist allen Verfolgten, ihren Familien und Hinterbliebenen, die wegen ihrer Treue zur Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei (DSAP), gelitten haben und starben, gewidmet.

Sie beginnt mit einem Vorwort von Willy Brandt, dem Vorsitzenden der SPD, und von Bruno Kreisky, dem Vorsitzenden der SPÖ.

Eine Einführung in die soziale und wirtschaftliche, aber auch in die nationale Lage der 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei gibt einen Einblick in die Verhältnisse in Böhmen, Mähren und Schlesien bis 1938.

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus begann nicht erst im Jahre 1933 mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland; das erste Kapitel ist jedoch der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SOPADE) in der tschechoslowakischen Emigration gewidmet.

Prag war der Mittelpunkt des Widerstandes, an dem sudetendeutsche Sozialdemokraten einen großen Anteil hatten. Nicht nur finanzielle Opfer wurden gebracht; es gab Verfolgung und Tod in diesem Zusammenhang.

Nachgewiesen wird, daß sudetendeutsche Sozialdemokraten auch am Freiheitskampf Österreichs im Jahre 1934 und Spaniens 1937/38 teilgenommen haben. Der aktive Kampf gegen den Nationalsozialismus, gegen die damit verbundene Kriegsgefahr, gegen das Gewaltregime Hitlers und Henleins begann im Jahre 1933. Wenn versucht wird, die Rolle Henleins zu verkleinern, wird nachgewiesen, daß die Wurzeln der Henleinpartei in der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die sich 1933 selbst auflöste, zu suchen sind. Nach der eigenen Aussage Konrad Henleins war sein Ziel die Zerschlagung der Tschechoslowakei von Anfang an.

Das Jahr 1938 brachte die Entscheidung: Mobilisierung, Standrecht, Kundgebungen und Straßenkämpfe kennzeichnen dieses Jahr. Hitlers Einflußnahme auf die Tschechoslowakei verstärkte sich und mit dem "Münchener Abkommen" war der Kampf der sudetendeutschen Sozialdemokraten verloren.

Ein besonderer Abschnitt gilt der Republikanischen Wehr, die in den Jahren der Auseinandersetzung die Hauptlast des Kampfes getragen hat. Sie schützte die Versammlungen und hielt Wacht an der Grenze, als das tschechische Militär abgezogen war, sie sorgte für Ruhe und Ordnung in den deutschen Städten und Dörfern.

Der Leidensweg tausender sudetendeutscher Sozialdemokraten begann mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1938. 30.000 sudetendeutsche Sozialdemokraten flohen in das Innere Böhmens. Oft wurden sie mit List oder mit Zwang von den Tschechen in die deutschen Gebiete zurückgeschickt und damit in die Arme der Gestapo und der Henleinanhänger getrieben.

1938 kamen rund 8000 sudetendeutsche Sozialdemokraten in Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager. Nahezu 13.000 wurden durch Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis, Zurücksetzung, Nichtbeförderung wirtschaftlich und sozial geschädigt. Insbesondere die Frauen und die Kinder der Verhafteten hatten unter dem Haß der Henleinanhänger schwer zu leiden. Über 4400 Verhaftete konnten namentlich erfaßt werden. Es sei daraufhingewiesen, daß die DDR und die tschechischen Behörden keinen Einblick in die entsprechenden Unterlagen gewährten. Das Gleiche gilt für die namentliche Erfassung der Ermordeten und Hingerichteten. Nur ein kleiner Teil konnte namentlich festgestellt werden.

Weitgehend unberücksichtigt blieben die jüdischen Mitbürger deutscher Nationalität, die der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der CSR angehört hatten und in den Gaskammern der Konzentrationslager umgekommen sind.

Die Dokumentation ist durch viele Einzelberichte, die nur teilweise veröffentlicht werden konnten, ergänzt. Dies gilt für die Kampfzeit des Jahre 1938, die Zeit des Einmarsches und die Erlebnisberichte aus den Konzentrationslagern. 72 Seiten der Dokumentation befassen sich mit dem illegalen Widerstand der deutschen Sozialdemokraten in den Jahren 1933 bis 1945 in den Sudetengebieten. Ein Verzeichnis der Konzentrationslager in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei, deren Insassen kaum erfaßt werden konnten, zeigt den Umfang des Terrors. Insgesamt gab es 1634 deutsche Konzentrationslager. Bilder aus den Lagern Dachau, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, Auschwitz und Theresienstadt ergänzen die Dokumentation.

Einzeldokumente über Verhaftung, Entlassung und Dokumente über die Verwaltung der Konzentrationslager vervollständigen das umfangreiche Werk. Es schließt mit der Erklärung der im KZ Dachau inhaftierten deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei, mit dem Schwur der Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald und mit der Frage des Autors:

"Wofür haben wir gekämpft?"

Fr. *Heine* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

19. Februar 1985

Lieber Herr Shuster,

in der Anlage sende ich Ihnen in Fotokopie eine wissenschaftliche Arbeit, die mir der Verfasser: Dr. Richard Albrecht, übermittelt hat.

Der Text beschäftigt sich mit einem wohl einmaligen Vorgang: daß Häftlinge in einem Konzentrationslager für sich und für die Bewacher eine "Zirkusveranstaltung" gegeben haben.

Der Autor untersucht die Bedingungen und die Situation und führt eine ganze Reihe von Quellen an.

Es ist eine schreckliche Lektüre, die die Tragik in ganz besonderem Maße deutlich werden läßt.

Ich nehme an, daß die Arbeit Ihr Interesse findet.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

„Zirkus Konzentrazani“ – eine Modellanalyse

„Die Welt hinterm Stacheldraht war eine Welt für sich. Sie hatte ihre eigenen Lebensgesetze und eigene Ehrbegriffe. Auch ihre eigene Sprache [...]. Diese Sprache war ursprünglich, bunt und drastisch. Sie entbehrte nicht eines grimmigen Humors [...]. Häftlingssprache und Galgenhumor. Zeugnisse einer geistigen Überlegenheit, die die Gefangenen weit über ihre Peiniger stellten.“ (Karl Schnog, 1945)⁵

Daß es in extremen menschlichen Bedrohungslagen wie namentlich in deutschen Konzentrationslagern¹ nicht zuletzt immer auch ums Überleben und den – sei es individuellen, sei es kollektiven – Kampf gegen drohende, nicht selten aktuelle und faßliche Vernichtung humaner Existenz ging, ist bekannt. Und daß dieser Kampf, dessen weltliterarisch bedeutsame Ausdrucksversuche Überlebende erst nach Jahrzehnten des Abstands von Vernichtungsdrohung, Grauen und Scham unternehmen konnten², auch eine bis heute verschwiegene furchtbare Wahrheit³ infolge von Überlebensnotwendigkeiten derer, die nicht in den sicheren Tod gebracht werden wollten, enthält, scheint mir unbestreitbar; auch wenn es möglicherweise weitere Jahrzehnte dauern mag, bis auch diese erfahrene Erschütterung literarisch ausgesprochen werden kann.

Beim Überlebenskampf in deutschen Konzentrationslagern spielte nun auch – was auf den ersten Blick vielleicht erstaunen mag, jedoch nicht wegzuleugnen ist – der Witz zur Bewältigung der neuen Lage und ihrer Bedrohlichkeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle. Genauer: auch mit Hilfe von Witzen versuchten, noch im Jahr 1933 in einem neu-eingerichteten staatlich-preußischen Konzentrationslager, nämlich im KZ Börgermoor/Papenburg, bedrohte politische Gefangene im „dritten Reich“ ihre Überlebenschancen zu sichern: indem sie sich mit dem Witz als Medium und im Medium des Witzes Handlungs-

spielräume gegenüber ihren SS-Wachtern als Vertretung der faschistischen Staatsmaschine sicherten.

Genau dies hat der handelnde Betroffene Wolfgang Langhoff⁴ in einem besonderen Kapitel („Zirkus Konzentrazani“) seines zuerst 1935 im schweizerischen Exil veröffentlichten „unpolitischen Tatsachenberichts“ „Die Moorsoldaten“⁵ authentisch dokumentiert.

Langhoffs Erfahrungsbericht zeichnet dabei – im Gegensatz etwa zu Karl August Wittfogels kurze Zeit später veröffentlichtem Roman⁶ und dem dort fikionalisierten Schicksal des schließlich erschossenen, radikalen Intellektuellen Martin Schneehagen – nicht nur Bilder von Grauen, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, sondern versucht, eigne Erlebnisse und Erfahrungen in Form eines dokumentarischen und scheinbar „unpolitischen Tatsachenberichts“ (der Untertitel der ersten Buchauflage fehlt in der 1946 erschienenen Ausgabe⁷) als widersprüchliche Einheit von „Kampf und Verzweiflung, Hoffnung und Resignation“⁸ dialektisch zu verarbeiten, so daß allen Bedrückungen und Gefährdungen zum Trotz, die den Autor schließlich nach seiner Freilassung in die Emigration treiben⁹, die menschliche Extremlage im KZ nicht nur als hoffnungs- und ausweglos erscheint.

Im Zusammenhang dieser Autorenhaltung und der antifaschistischen Sendung Wolfgang Langhoffs kommt dem Kapitel „Zirkus Konzentrazani“, in dem auch das heute noch bekannte und gesungene „Börgermoorlied“¹⁰ veröffentlicht wurde, gerade mit Blick auf die scheinbar bloß witzigen Partien einer Zirkusvorstellung im abgelegenen Konzentrationslager besondere Bedeutung zu – treffen doch hier, verfremdet in einer zunächst ge-

4 Zum Autor vgl. Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration, Bd. II. München, New York, London, Paris 1983 (KG Saur), 2. Halbbd., S. 691 f.

5 Wolfgang Langhoff, Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager. Unpolitischer Tatsachenbericht. Mit zwei Illustrationen von Jean Kralik. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag 1935 (17. Auflage); Lizenzausgabe mit einem Vorwort von Willi Dickhut bei Verlag Neuer Weg, Stuttgart 1973, 1982. – Ich habe keinen Grund, zu verschweigen, daß auch von Züricher Schauspielerkollegen Langhoffs bewußt (als „unpolitischer Tatsachenbericht“) angelegter Erlebnisbogen im deutschen KZ oft „auf Unglauben stieß“, daß „man damals selbst von Schauspielerkollegen des Verfassers die Frage [zu] hören bekam: ‚Das ist doch wohl alles erfunden?‘“ und daß gerade der „mitleidig angesehen wurde“, der betonte, „daß das dort Berichtete durchaus den Tatsachen entspreche“ (Friedrich Siegmund-Schulze, Die deutsche Widerstandsbewegung im Spiegel der ausländischen Literatur. Stuttgart: Reclam 1947, S. 15 f.).

6 Vgl. Klaus Hinrichs, Staatliches Konzentrationslager VII. Eine „Erziehungsanstalt“ im Dritten Reich. London: Malik 1936.

7 Vgl. Wolfgang Langhoff, Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager. München: Zinnen-Verlag Kurt Desch o. J. (1946).

8 Richard Albrecht, Paul Zech zum Beispiel. Zu einigen Problemen der Aneignung antifaschistischer Exil-Literatur anlässlich des Romans „Deutschland, dein Tänzer ist der Tod“. In: Sammlung. Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst 5 (1982), S. 123–133, hier S. 130.

9 „Es mußte mir doch gelingen“ – schreibt Langhoff (Die Moorsoldaten) [1946], S. 289 f.) –, „nachdem jetzt einigermaßen Gras über die Sache gewachsen war, irgendwo unterzukommen! [...] Ich wußte, was ich [als Schauspieler und Regisseur] wert war und vertraute meiner Kraft und meinem Optimismus. Überall, wo ich hinkam, mißtrauische, zurückhaltende Gesichter [...] Ich versuchte, private Beziehungen zu Bühnemeistern wieder aufzunehmen. Umsonst. Es ist unmöglich, ein Engagement zu bekommen. Auch beim Film ist nichts zu machen [...]“ – Vgl. auch zu dieser Ächtung ebd., S. 66 und Georg Glasers Beispiel zur Erklärung ihrer Wirkung (Geheimnis und Gewalt, S. 332 f.).

10 Abgedruckt in: Inge Lammell (Hrsg.), Das Arbeiterlied. Frankfurt/M.: Röderberg 1974 (= Röderberg-Taschenbuch 10), S. 200 f.; Hein & Oss Kröber (Hrsg.), Das sind unsere Lieder. Ein Liederbuch. Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg 1977, Lied 192; Thomas Frit, Erich Schmeckenbächer (Hrsg.), Es wollt ein Bauer früh aufstehn... 222 Volkslieder. Dortmund: pläne 1978, S. 402 f.

* Karl Schnog, Unbekanntes KZ. Erlebtes. Luxemburg: Selbstverlag 1945, S. 12–15 (= Unbekanntes KZ 1).

1 Vgl. Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager [1946]. München: Kindler 1979; Falk Pingel, Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg: Hoffmann & Campe 1978 (= Historische Perspektiven 12).

2 Vgl. etwa Bruno Apitz, Nackt unter Wölfen (1958). Frankfurt/M.: Röderberg 1978 (m. 12 Zeichn. v. Fritz Crener); Jorge Semprin, Le grand voyage. Paris: Gallimard 1963; Peter Edel, Die Bilder des Zeugen Schattmann. Berlin/DDR: Die Nation 1972. – Die Überlebensproblematik (coping) im KZ wurde einer breiten internationalen Öffentlichkeit v. a. durch die BCS-Verfilmung von Fania Fénelons Buch: „Sursis pour l'Orchestre“ (1976) nahegebracht. In der Bundesrepublik Deutschland am 9./10. 3. 1981 im ZDF gesendet.

3 Georg K. Glaser, Geheimnis und Gewalt. Ein Bericht. Stuttgart, Hamburg: Scherz & Goverts 1953, S. 501; ähnlich schon Walter Poller, Arztstreiber in Buchenwald. Ein Bericht des Häftlings 996 aus Block 39. Hamburg: Phönix-Verlag Christen & Co. 1946, S. 24–31. Vgl. auch Benedikt Kautsky, Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern. Zürich: Büchergilde Gutenberg 1946, bes. S. 159–169.

spenstisch erscheinenden künstlichen Zirkuswelt im KZ und zugleich eingebunden in die verkehrten Rollen von Akteuren (den Festgenommenen als bedrohten Opfern) und Zuschauern (der SS), die personifizierten Antipoden als Kollektive aufeinander.

Diese – authentische – Situation mag, gerade infolge ihrer Verkehrung zur Kenntlichkeit, als Modellfall untersucht werden. Im von Fortschreiten vom Besonderen zum Allgemeinen ausgerichteten Analyseverfahren sollen aus diesem Modellfall für Witz-Kommunikation einige bedenkenswerte grundlegende kommunikations- und verhaltenswissenschaftliche Muster und Erkenntnisse herausgearbeitet werden, die das, was Paul E. McGhee im Kontext seiner Vorstellungen von „mental health“ als „coping mechanism“¹¹ identifiziert, genauer eingrenzen. Zugleich wären die so gewonnenen Ergebnisse sicherlich in das kürzlich von Björn Ekman vorgelegte anregende Szenario zur „Ästhetik des Lachens“¹² integrierbar – gerade weil es hier um eine von der kommunikationsästhetischen Seite her gesehen besondere und zugleich elementare ‚einfache Form‘¹³ und nicht um ‚Volkspoesie‘ im allgemeinen¹⁴ geht. Das Witzmaterial, das Langhoff mitteilt, ist schließlich weder als ‚politischer‘ Witz allgemein¹⁵ noch als – inzwischen reichhaltig dokumentierter – deutscher „Flüsterwitz“ unter den Herrschaftsbedingungen einer faschistischen Diktatur¹⁶ zu bewerten, sondern eher als situativer Ausdruck einer neuen, sozial unregelmäßig und insofern soziologisch ‚anomischen‘ Lage aus dem Feld eines geheimgehaltenen, verborgenen gesellschaftlichen Segments¹⁷.

Die Modelluntersuchung wird freilich auch nach der besonderen Rolle von „Humor“¹⁸

und seinen konkreten Ausprägungen in der skizzierten existentiellen Extremsituation fragen müssen und die Funktion(en) des Witzes dabei herauszuarbeiten haben – wobei im einzelnen zu zeigen sein wird, worin denn die allgemein Gemeinschaftlichkeit stiftende Rolle von Witz¹⁹ unter den Lager- und Todesbedingungen im Speziellen besteht und was mithin aus dieser Modellanalyse mit Blick für eine Kommunikationssoziologie des Witzes für (noch) Beherrschte und (noch) Herrschende möglicherweise gelernt werden könnte.

II

Wolfgang Langhoffs Kapitel „Zirkus Konzentrazani“²⁰ beschreibt Vorbereitungen, Durchführung und Wirkungen der makabren Zirkusvorstellung im KZ Börgermoor/Papenburg im Herbst 1933. Und wie nicht anders zu erwarten, hatte es „viele Kämpfe gekostet unter den eigenen Kameraden, bis sich unser Plan durchsetzte“²¹:

„Tausenderlei Bedenken tauchten auf. Das wichtigste Argument gegen unsere Absicht war, daß unsere Veranstaltung fotografiert werden und als Propaganda für die ‚humane‘ Gefangenenbehandlung in deutschen Konzentrationslagern verwandt werden könne. Wir hielten aber dagegen, daß es jetzt vor allen Dingen darauf ankäme, trotz aller Mißhandlungen den Kopf hochzutragen und uns nicht unterkriegen zu lassen.“²²

Das Lagerleben seiner Peiniger und damit der Adressaten dieses besonderen KZ-Zirkus beschreibt Langhoff so:

„In ihren Mannschaftsbaracken herrschten Stumpfsinn und Saufereien. Sie kamen sich selber wie verbannt vor. Weit und breit keine Stadt, wo sie Urlaub oder Freizeit verbringen konnten. So hockten sie dann in der Kantine und sofften. [...]“

Ihre Unterhaltungen in der Baracke entsprachen gewissen Kasernenhofscherzen; z. B. wenn sie alle bis zur Besinnungslosigkeit betrunken waren, fielen sie über einen jungen S.S.-Mann her, der erst

- 11 Vgl. Paul E. McGhee, *Humor – its Origin and Development*. San Francisco: W. H. Freeman 1979, S. 227–234.
- 12 Vgl. Björn Ekman, *Wieso und zu welchem Ende wir lachen*. Zur Abgrenzung der Begriffe komisch, ironisch, humoristisch, witzig und spaßhaft. In: *Text & Kontext* 9 (1981), I, S. 7–46; vgl. auch den sprachgeschichtlichen Diskurs von Karl-Otto Schütz, *Witz und Humor*. In: *Europäische Schlüsselwörter*, Bd. I. München: Max Hueber 1963, S. 161–244.
- 13 Vgl. André Jolles, *Einfache Formen. Legende – Sage – Mythe – Rätsel – Spruch – Kasus – Memorabile – Märchen – Witz* (1930). Tübingen: Max Niemeyer 1974, S. 247–261.
- 14 Vgl. Hermann Bausinger, *Formen der „Volkspoesie“* (1968). Berlin: Erich Schmidt 1980 (= *Grundlagen der Germanistik* 6), S. 137–149.
- 15 Vgl. Hans Speier, *Force and Folly. Essays in Foreign Affairs and the History of Ideas*. London, Cambridge (Mass.): M. I. T.-Presse, S. 180–185; ders., *Über den politischen Witz*. In: *Freiburger Universitätsblätter* 11 (1972), 36, S. 13–26; ders., *Witz und Politik. Essay über die Macht und das Lachen*. Zürich: Edition Interfrom 1975 (= *Texte u. Thesen* 58).
- 16 Vgl. Ernst Friedrich (Hrsg.), *Man flüstert in Deutschland. Die besten Witze über das dritte Reich*. Paris, Prag: Kultur-Verlag 1934, 2 Hefte; Jörg Willenbacher (i. e. Franz Osterroth), *Deutsche Flüsterwitze. Das Dritte Reich unterm Brennglas*. Karlsbad: „Graphia“ 1935 (= *Braunes Deutschland: Bilder aus dem Dritten Reich*, 2); Otto Hoffmann (Hrsg.), *Witze, Karikaturen und andere Ergötzlichkeiten aus dem III. Reich*. Cassarate: Libreria Internazionale 1935; Paul Ronge, *Der Flüsterwitz*. In: *Aufbau* 2 (1946), 2, S. 214–220; Hans-Jochen Gamm, *Der Flüsterwitz im Dritten Reich* (1963). München 1979 (= dtv 1552); Max Vánder, *Der politische Witz im Dritten Reich*. München: Goldmann 1967 (= *Gelbe Taschenbücher* 1085).
- 17 Vgl. Georg Simmel, *The Sociology of Secret and of the Secret Society*. In: *American Journal of Sociology* 11 (1905/6), S. 441–498; wiederaufgenommen in ders., *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Dunker & Humholt 1908, S. 257–304 (= *Gesammelte Werke* 2, 1958); Vilhelm Aubert, *The Hidden Society*. Totowa (N.J.): Bedminster Press 1965.
- 18 Vgl. anstatt vieler grundlegend Sigmund Freud, *Humor* (1928). In: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. XIV. London: Imago 1948, S. 383–389; zusammenfassend vgl. Jacob Levine, *Humor*. In: *International Encyclopedia of the Social Sciences*, vol. VII. New York: MacMillan 1968, S. 1–8.

- 19 Gunnar Myrdal, *An American Dilemma*. New York: Harper 1944, S. 38 f.
- 20 Ich zitiere parallel aus allen vorliegenden Ausgaben von „Die Moorsoldaten“: a) der Erstausgabe 1935; b) den beiden textidentischen Nachdrucken m. e. Vorwort v. Willi Dickhut (Stuttgart: Neuer Weg 1973, 1982); c) dem Faksimile-Nachdruck der 9. Auflage der Erstausgabe (Frankfurt/M.: Röderberg 1981) – jeweils zit. als: 1935 mit Seitenangabe – und d) der Nachkriegsausgabe ohne Untertitel – zit. als: 1946 mit Seitenangabe; vgl. o., Anm. 5 und 7 mit den genauen Angaben der Ausgaben von 1935 und 1946. Rasch nach der Züricher Erstausgabe erschienen englische Übersetzungen: Wolfgang Langhoff, *Rubber Truncheon. Being an account of thirteen months spent in a concentration camp*. Translated from the German by Lilo Linke, with a foreword by Lion Feuchtwanger. London: Constable & Co. 1935 u. New York: E. P. Dutton & Co. 1935; französische Ausgabe: Paris 1935, lateinische Ausgabe: Buenos Aires 1939 – die zweite deutsche Nachkriegsausgabe (Berlin: Aufbau 1947) lag mir nicht vor.
- 21 Langhoff, *Moorsoldaten*, 1935, 175; 1946, 155; in diesem KZ waren 1933 überwiegend Kommunisten, aber auch einzelne prominente Sozialdemokraten wie z. B. Carl Mierendorff und Wilhelm Leuschner.
- 22 Ebd.; – die Furcht vor der Nazi-Propaganda, die Langhoff hier anspricht, war nicht unberechtigt; vgl. als Beispiel den Erlebnisbericht des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Gerhard Seeger, *Oranienburg*. Karlsbad: „Graphia“ 1934 (= *Probleme des Sozialismus. Sozialdemokratische Schriftenreihe*, Nr. 5) und das Nazi-propagandabuch gegen Seegers Broschüre von Werner Schäfer, *Konzentrationslager Oranienburg. Das Anti-Braunbuch über das erste deutsche Konzentrationslager*. Berlin: Buch- und Tiefdruckgesellschaft mbH./Abt. Buchverlag o. J. (1934).

frisch zur Wachmannschaft gekommen war, und beschmierten seinen Geschlechtsteil mit schwarzer Schuhwische oder hielten Jod aus der Lazarettbaracke und malten das Gesicht des Betrunkenen mit Jod ein, daß er tagelang wie ein Indianer herumliefe. Das war aber schon das höchste an Humor, was sie aufbrachten.“²³

Die Weltorientierung und -erfahrung dieses SS-Publikums, auf das sich die Gepeinigten im KZ einstellen mußten und auch in der Weise einstellten, daß „der gesamte Ablauf [der Zirkusvorstellung] schnell, exakt und diszipliniert vor sich ging, weil ich mir sagte, daß allein schon durch straffe Ordnung und Tempo ein gewisser Eindruck auf die S. S. ausgeübt werden könne“²⁴, skizziert Langhoff recht eingehend:

„Hauptsache war und blieb die Sauferei. Das wurde von ihnen auch ganz ehrlich als zur deutschen Mannestugend gehörend verteidigt. Der Kommandant soff selber mit ihnen – sie waren stolz, wieviel er vertragen konnte! – und aus dieser Atmosphäre heraus ist auch ihre Kameradschaft zu verstehen. Alte Zechbrüderschaft, – Raufgemeinschaft durch Dick und Dünn – das war ihr Ideal! Abgrundtiefe Verachtung für alle Waschlappen, ‚Nurpolitiker‘ und Spießler. Daß ihre Saufereien und flachen Ehr- und Treuebegriffe selber nur wildgewordenes Spießertum waren, kam ihnen dabei nicht in den Sinn! Ihr Lieblingslied war:

Dies und das – Suff und Fraß
muß ein Landsknecht,
muß ein Landsknecht haben!

Ich will nicht einmal behaupten, daß diese Haltung Verlogenheit oder Pose war – im Gegenteil, sie hätten sicher auch ihr Leben für diese seltsamen Begriffe von ‚deutschem Mannestum‘ eingesetzt. – Wenigstens manche von ihnen! –

Ihre soziale Zusammensetzung war so: ca. 60% waren Söhne von verarmten Kaufleuten, Gastwirten, kleinen Ladenbesitzern, Post- und Eisenbahnbeamten, deren Eltern ihnen kein Studium, keine Zukunft mehr bieten konnten. 20% waren ‚Gebildete‘, das heißt, verkrachte Lehrer, Ingenieure, Techniker, Studenten – und ungefähr 20% Arbeiter.

Die Führerstellen waren aber fast durchweg mit den ‚Gebildeten‘ besetzt oder mit alten Berufssoldaten aus der Reichswehr und Baltikumkämpfern. Von Arbeitern waren nur solche chargiert, die sich durch besondere Brutalität auszeichneten.

Die Hauptschlägergruppe bestand aber aus den Herren der ‚besseren Kreise‘. Z. B. ‚Zachel‘, der das Polytechnikum in Aachen besucht hat, ‚Entenschnabel‘, der ein verkrachter Junglehrer war, ‚Großkopf‘, der Laute spielte und Nietzsche las!

Diese Leute gaben auch den ‚politischen‘ Ton in der Mannschaft an. Sie ergingen sich in hochtrabenden Phrasen, halbverstandenen Zitaten und in einer Judenhetze, Marke Streicher Nürnberg, die nur aus einer verdorbenen Sexualität erklärlich ist.“²⁵

Der Ablauf der Vorstellung des „Zirkus Konzentrazani“ fand an einem Sonntagnachmittag im Herbst 1933 statt und war, soweit unter den Extrembedingungen überhaupt einzurichten, auch mit Blick auf die moralisch-politischen Bedenken der politischen Gefangenen gesichert: „Die S.S. hatten wir absichtlich so placiert, daß sie gegen die Sonne schauen mußten, im Fall es einem einfallen sollte, einen Photo mitzubringen und zu knipsen. Außerdem hatten wir auch beschlossen, die Vorstellung sofort abzubrechen, wenn ein Photoapparat auftauchen sollte.“²⁶ – Die Zirkusvorstellung konnte dann auch nach so witziger wie disziplinierter Ankündigung und Organisation nach Einzug der SS-Leute

23 Langhoff, Moorsoldaten, 1935, 178 f.; 1946, 157 f.

24 Ebd., 1935, 180; 1946, 160.

25 Ebd., 1935, 179 f.; 1946, 158 f.

26 Ebd., 1935, 182; 1946, 161.

„mit dem Kommandanten an der Spitze“²⁷ unter herrlichem Wetter, strahlendblauem Himmel und lachender Sonne²⁸ beginnen²⁹.

Auch unter den Extrembedingungen des KZs wirkten freilich die allgemeinen Handlungsmuster und Rituale der speziellen sozialen Situation ‚Zirkus‘; auftritt „Direktor Konzentrazani“ unter „nicht endenwollende[m] Empfangsapplaus“ und „Lachsalven über Lachsalven, noch ehe er den Mund aufgemacht hatte!“³⁰ – und in der entsprechenden Programmabfolge präsentierten sich politische Gefangene der Nationalsozialisten als „Artist“, in verschiedenen Rollen verfremdet: so als die bauchtanzenden „schönsten Girls der Welt, unsere fünf Moorgirls“, als turnende „Arabertruppe“, als „Clowns“ und spaßmachende „dumme Auguste“, als „Keulenschwinger“ und witzerzählender „Humorist“, als „Ringer“ und „Boxer“, als wahrsagender „Storch“ und „Moorsoldaten“ in einer „Pat und Patachon-Ausgabe“ – mit dem schließlichen Höhepunkt als Schluß der Vorstellung von „Zirkus Konzentrazani“, dem das „Bürgermoorlied“³¹ zunächst behutsam vortragenden „Gesangschor“, der die letzte Strophe des Liedes „Die Moorsoldaten“ mit ihrem trotzigen Refrain „plötzlich laut und hart“³² ausklingen ließ:

„Dann ziehn die Moorsoldaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Moor!“

Dem Lied schreibt Wolfgang Langhoff die beeindruckendste Wirkung dieser Zirkusvorstellung im KZ 1933 zu: einerseits war das „Eis [. . .] gebrochen und die ersten menschlichen Worte wurden von beiden Seiten gewechselt“³³, verlangten SS-Leute von ihren Opfern Abschriften des Liedes, so daß der „Erfolg größer [war], als wir erwartet hatten“ – andererseits: „Zwei Tage darauf wurde das Lied verboten.“³⁴ –

Der Regisseur dieser Zirkusvorstellung kommentierte das Ereignis und sein Anliegen in seinem „unpolitischen Bericht“ ein gutes Jahr später auch mit einem Hinweis auf den *Mut zum Lachen* in der nachgezeichneten menschlichen Extremlage:

„Es ging mit durch den Kopf, daß ich vor einem solchen Publikum und für solches Publikum noch nie im Leben gearbeitet hatte und wohl auch nie mehr arbeiten werde! Sucht Euch Menschen auf der Welt wie diese Gefangenen, die durch unmenschliche Martern und Qualen gegangen sind, fast jeder von ihnen durch die Keller der S.A. geschleift, und jetzt in einem Lager mit schwerster Fronarbeit, täglichen Mißhandlungen und der ständigen Drohung ‚auf der Flucht erschossen‘ zu werden – sucht Euch die, die dann noch den Mut aufbringen, so zu lachen, so das Leben zu bejahen –, daß die S.S., von der Ursprünglichkeit und Heiterkeit überrumpelt, mitlachte und gegen ihren eigenen Willen von ihnen beeindruckt wurde!“³⁵

27 Ebd., 1935, 183, 1946, 162.

28 Ebd., 1935, 182; 1946, 161.

29 Langhoff kommentiert die Zwiespältigkeit der Lage: „Würde unser Zirkus nicht noch im letzten Moment verboten werden? – Es läßt sich schwer beschreiben, welche Stimmung uns alle ergriffen hatte. Man muß die ganze Situation berücksichtigen, in der wir lebten. Die S.S. kam sozusagen zu uns als Gast! Wir, die wir nicht mehr das Leben von Menschen führten, hatten es gewagt, für einige Stunden über uns selbst zu bestimmen, ohne Befehle, ohne Anweisungen, ganz so, als ob wir unsere eigenen Herren wären und als ob so eine Einrichtung wie Konzentrationslager nicht existierte! Dieses Gefühl war in der Masse der Zuschauer deutlich spürbar.“ (ebd., 1935, 182; 1946, 161 f.)

30 Langhoff, Moorsoldaten, 1935, 183; 1946, 163.

31 Zuerst veröffentlicht ebd., 1935, 191.

32 Ebd., 1935, 193; 1946, 172.

33 Ebd.

34 Ebd., 1935, 194; 1946, 173.

35 Ebd., 1935, 184 f.; 1946, 164.

Ausgelegt aufs „Miltachen“ der SS-Leute waren in der Vorstellung des „Zirkus Konzentrazani“ natürlich vor allem die Witze. Sie mußten so angelegt sein, daß sie einmal den bornierten Landsknecht-Horizont der Peiniger ansprechen und ihn, zum anderen, so erweitern konnten, daß mit der jeweiligen Pointe ein einheitsstiftendes ‚befreiendes‘ Lachen über die Situation und die sie verursachenden sozialen Kräfte möglich wurde. In diesem Sinn stellten die im „Zirkus Konzentrazani“ kommunizierten und von Wolfgang Langhoff, seinem Regisseur, gewiß ohne wesentlichen Authentizitätsverlust veröffentlichten Witze³⁶ eine angesichts der drohenden praktischen Folgen jedes ‚falsch‘ ankommenden Witzes bei der SS gar nicht hoch genug zu bewertende rationale und emotionale, politische, psychologische, ästhetische und moralische Hervorbringung dar. Nicht zuletzt deshalb wirkt Langhoffs Erklärung: „Bei jedem Witz wurde immer auf die S.S. geschickt, wie sie die Sache wohl aufnehmen würde“³⁷ – angesichts der Bedrohlichkeit der Lage und der Gefährdung nicht nur der Akteure des „Zirkus Konzentrazani“, sondern letztlich aller politischen Gefangenen des KZ Börgermoor/Papenburg an jenem Sonntagnachmittag im Frühjahr 1933 – so glaubhaft.

Nach der turnenden „Arabertruppe“ kamen in der Programmabfolge die beiden ‚dummen Auguste‘:

„Sie hatten ihr Gesicht mit Mehl und Kohle zurecht gemacht und stürzten mit Hallo in die Manege. Der eine trug ein großes Fernrohr unter dem Arm, das er in der Mitte aufstellte.

Um den folgenden Witz verstehen zu können, muß ich vorausschicken, daß unser Kommandant Fleitmann eine ständige Redensart hatte: ‚Guckste durch?‘ Das hieß so viel wie: ‚verstanden? schau Du durch?‘ Und jedesmal, wenn er mit seinem polternden Baß einen anbrüllte oder einen Befehl gab, schloß er mit ‚Guckste durch?‘

Der eine Clown stellte sich also ans Fernrohr, richtete es auf den Kommandanten, sah hinein und der andere stellte sich daneben und brüllte:

‚Guckste durch, guckste durch?‘

Alles wälzte sich vor Lachen. Der Kommandant übrigens auch.³⁸

War diese gefährliche – zur Auslotung des Handlungsspielraums des „Zirkus Konzentrazani“ entscheidende – Lage so erfolgreich ‚bewältigt‘ und ‚das Eis gebrochen‘, konnten unter stetiger Abnahme der Gefährdung weitere Witze und Clownereien, die sowohl von den ‚dummen‘ Augusten als auch später von einem „Humoristen“ erzählt wurden, gleichermaßen versuchen. Nazitüberzeugungen und Überzeugungen der Nazis witzig zu hinterfragen und im Medium des Witzes die Lage der politischen Gefangenen selbst gegenüber ihren SS-Wächtern zu veröffentlichen.

Die beiden folgenden Witze schließen sich an eine witzig präsentierte Forderung der

36 Auch wenn es sich um besondere Witzsorten wie den in der beschriebenen Lage aufgrund von Adressatenbezug und Rezeptionshorizont unumgänglichen ‚Kalauer‘ handelt, benutze ich weiter die allgemeine Gattungsbezeichnung – es geht mir um eine Modellanalyse der sozialen Situation und nicht um einen Beitrag zur Typologie von Witzsorten.

37 Langhoff, Moorsoldaten, 1935, 189; 1946, 168.

38 Ebd., 1935, 185 f.; 1946, 164 f.

Gefangenen an und verfremden zentrale Aussagen der Nazi-propaganda³⁹ über „Bonzen“ und „Schieber“:

„Was suchst Du denn?“ fragte der eine Clown den anderen. ‚Was suchst Du denn?‘

Und der am Fernrohr schrie in höchsten Tönen:

‚Die tägliche Raucherlaubnis!‘

Das saß! –

Dann richtete er das Fernrohr auf den ganzen Kreis und sein Freund fragte wieder:

‚Was suchst Du denn jetzt?‘

‚Ich suche die großen Bonzen hier im Lager.‘

Ein beinahe erschrockenes Lachen antwortete auf diesen aggressiven Witz, denn es waren ja nur alles Arbeiter, die Ärmsten der Armen, die hier von den Nazis eingesperrt waren und von den sogenannten großen ‚Novemberverbrechern‘, mit denen die Nazis so viel Propaganda machten, war nichts zu sehen.

‚Hast Du denn schon welche gefunden?‘

‚Nein. Aber eine Menge Schieber!‘

‚So – Schieber?‘

‚Ja. – Lorenschieber.‘

Und damit waren unsere Kameraden gemeint, die die Loren der Feldbahn schieben mußten.⁴⁰

Nicht zuletzt durch das Wörtlichnehmen – dies zur Witztechnik im letztzitierten Kalauer – von „Schieber“ wurde so jene Sinnverschiebung in der Pointe produziert, mit deren Hilfe die politischen Gefangenen glaubten, ihren SS-Wächtern die Absurdität ihrer wie der gemeinsamen Lage mitteilen zu können.

In anderen Programmteilen sprachen weitere Witze, in denen u. a. auf die (damals populären) Kölner Witztypen Tünnes und Scheel rekurriert wurde⁴¹, wieder die Lebens- und Leidensbedingungen im KZ selbst an:

„Es folgte ein Humorist, der sich ein Mikrophon aus einer Konservendose gebaut hatte und ‚5 Minuten Moorfunk‘ brachte. Er definierte den Namen ‚Humorist‘ als einen Mann, der im ‚Hu! Moor ist‘. Verschiedene riefen: ‚Au!‘ Dann erzählte er Witze vom ‚Tünnes und Scheel‘, den beiden Kölischen Jungens, die unter anderem auch im Konzentrationslager Börgermoor waren und sich über das Essen dort unterhielten:

‚Dat Essen, Scheel, dat war dir komisch! Dat Mehl war in der Wurst, und die Kartoffeln im Brot!‘

‚Jut war et nich – dafür aber wenig!‘⁴²

Was hier politische Gefangene als letzten Witz in einer zunächst nur künstlich geregelten sozialen Lage als situativ und kritisch gewendeten Tünnes-und-Scheel-Witz im „Zirkus Konzentrazani“ (abgekürzt: Z.K.) ihren Nazibewachern mitteilten, dürfte denn auch mehr bedeutet haben als bloße seelische Entlastung und ‚mental health‘ für die Unterdrückten und Gefährdeten. Vielmehr drückt auch der letztzitierte Kalauer als Moment

39 Vgl. z. B. die politische Rhetorik im NSDAP-Wahlauftrag zur Reichstagswahl am 14.9.1930; in: Reichstagshandbuch 1930. V. Wahlperiode. Berlin: Reichstagsdruckerei 1931, S. 156–171.

40 Langhoff, Moorsoldaten, 1935, 186; 1946, 165.

41 Vgl. Heinrich Lützel, Philosophie des Kölner Humors. Honnef: Peters 1955 (= Die Rheinbacher, Neue Folge); Herbert Schöffler, Kleine Geographie des deutschen Witzes. M. e. Nachwort v. Helmuth Plessner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1955 (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 9, 2/1970).

42 Langhoff, Moorsoldaten, 1935, 186 f.; 1946, 166.

einer „mental rebellion“ (George Orwell) in einer leicht faßlichen Form gleichermaßen politische Forderung – nach angemessener und ausreichender Verpflegung – und moralische Selbstachtung – nämlich den Überlebenswillen selbst – der Erniedrigten und Geschundenen aus. Auch dieser Witz diente so als Versuch einer, wenngleich zunächst ideellen, Neudefinition⁴³ der bedrückenden Lage und ihrer durch Gewalt und Todesdrohung bestimmten Kräfteverteilung – ohne daß der Konflikt selbst witztypisch doch nur bloß weggelacht wird: denn die hier nicht nur verschiedenen Wertssysteme⁴⁴, sondern gegensätzlichen und feindlichen Welten bestehen ebenso weiter wie die übergreifende Lage der Gefangenschaft im Konzentrationslager⁴⁵.

Insofern kann auch ein an sich so faszinierender wie eingängiger lachtheoretischer Ansatz – Michail Bachtins sozioästhetische und volkskulturelle Erklärung⁴⁶ – die besondere soziale Lage des „Zirkus Konzentrazani“ nicht fassen.

IV

Ist damit nun das, was als „Zirkus Konzentrazani“ von Wolfgang Langhoff unter den Bedingungen faschistischer Herrschaft in der Extremsituation im Konzentrationslager Börgermoor/Papenburg an einem Sonntagnachmittag im Frühherbst 1933 inszeniert wurde nicht weiter als ein frühes und besonders anschauliches Beispiel für ‚Galgenhumor‘ in unserem Jahrhundert? Also – um McGhees zusammenfassende Kennzeichnung dieser Humorsorte zu bemühen – „the most extreme example of using humor to cope with distress“? Dessen Entäußerung dem einzelnen dazu verhelfen kann, „trying to go through the motions of humor in order to prevent being overtaken by the fearfulness of the situation“⁴⁷?

Und erhielt dieser „gallows humor“ im „Zirkus Konzentrazani“ nicht eine doppelte „soziale Funktion“ – indem er nämlich einmal „die Illusion [verschaffte], daß die Unterdrückten noch einiges an Macht und Unabhängigkeit besaßen, und stärkte dadurch die Widerstandskraft“ und zum anderen „nicht nur als ein Indikator für die Moral der Unterdrückten, sondern auch für die Stärke der Unterdrücker“ wirkte? – Bräuchten dann nicht gerade die im „Zirkus Konzentrazani“ kommunizierten Witze und Kalauer die Lage auf den Punkt: „Wenn nämlich die Unterdrücker es sich erlauben können, diese Witze zu

43 Dieser Gesichtspunkt bezieht eine der ‚klassischen‘ sozialen Funktionen des Witzes und des Humors, nämlich die Anomie-reduktion; vgl. u. a. *Rose L. Cruse, Some Social Functions of Laughter: A Study of Humor in a Hospital Setting*. In: *Human Relations* 12 (1959), S. 171–182; *dies., Laughter Among Colleagues*. In: *Psychiatry* 23 (1960), S. 81–89; *Charles Winnick, Space Jokes as Indicator of Attitudes Toward Space*. In: *Journal of the Social Issues* 17 (1961), S. 43–49; zuletzt *Christie Davis, Ethnic Jokes, Moral Values and Social Boundaries*. In: *British Journal of Sociology* 33 (1982), S. 383–403.

44 Vgl. *F. W. Wertheim, Society as a Composite of Conflicting Value Systems*. In: *dies., East-West Parallels*. Chicago: Quadrangle Books 1965, S. 23–39.

45 Als Rache für eine witzige Bemerkung des im „Zirkus Konzentrazani“ auftretenden prophetischen „Storchs“ – berichtet Langhoff – „hat uns der Scharführer in der Nacht um 1 Uhr aus den Betten geschmissen und mit uns rumexerziert. Von wegen der ‚Autorität!‘“ (Moorsoldaten, 1935, 188f.; 1946, 168).

46 Vgl. *Michail Bachtin, Rabele i Gogol*. In: *dies., Voprosy literatury i estetiki*. Moskva 1975, S. 484–495.

47 *McGhee, Humor*, S. 232.

übersehen, ist ihre Stärke offensichtlich groß; versuchen sie aber, sie mit Gewalt zu unterdrücken, dann sind sie offenbar sehr unsicher – trotz allen Säbelrasselns“⁴⁸?

Die operative Gerichtetheit des ‚Galgenhumors‘ jedenfalls, zuallererst der so bedrohlichen wie zu bewältigenden jeweiligen extremen Lage geschuldet, ist immer praktisch bestimmt:

„Not humor-for-humor, but humor with a definite purpose – that is, to ridicule with irony, invectives, and sarcasm in order to become a means of an effective social control. This teleological character of gallows humor determines its social function, which is twofold – positive and negative. Its positive effect is manifested above all in the strengthening of the morale and the spirit of resistance of people who struggle for their individual and national survival; its negative effect (which, of course, is again something very positive from the viewpoint of the oppressed) reveals itself by its disintegrating influence among those against whom it is directed. In both instances it proves to be an extremely powerful weapon.“⁴⁹

In dieser soziologischen Deutung des ‚Galgenhumors‘ durch Antonin Obrdlik, der Erfahrungen anlässlich der Besetzung der CSR 1939 durch Nazitruppen einvernimmt, scheint sicherlich ein wichtiges Moment in Gestalt der Möglichkeiten von Humor und Witz bestimmenden (reflexiv jeweils von Unterdrückern und Unterdrückten wahrgenommenen) Lage und ihrem jeweiligen sozialen Kräfteverhältnis auf.

Und doch ist damit eine Besonderheit der im „Zirkus Konzentrazani“ 1933 verbreiteten Witze und mithin auch dieser Sorte von Humor, meines Erachtens, noch nicht angemessen angesprochen: denn hier handelte es sich um bewußte, kollektiv organisierte und getragene Formen von Humor- und Witzverbreitung, die den Unterdrückten gegenüber den Unterdrückern vor allem eines sichern helfen sollten: erweiterte Aktionsräume, mit deren Hilfe das kollektive und individuelle Überleben in einer besonderen und tödlichen Gefährdungssituation allein zu bewältigen sein konnte.

So gesehen, drücken Humor und Witz im „Zirkus Konzentrazani“ – aber auch die Tatsache der bewußten, kollektiven und organisierten Hervorbringung der Zirkusveranstaltung selbst unter genannten Lebens- und Kampfbedingungen – modellhaft zumindestens zweierlei aus: einmal den Überlebensmut, auch mittels der humanen Entäußerungsform des Lachens gegen die an sich naheliegende Selbstaufgabe zu arbeiten; und zum anderen das situative Zutrauen, diese menschliche Gattungsfähigkeit als scheinbar einheitsstiftendes (Unterdrücker und Unterdrückte dialektisch verbindendes) Medium auch gegenüber den Vernichtungs- und Destruktionsgewalten einzusetzen, um die Unterdrückten überleben lassen zu können.

Witze, Humor, das Börgermoor-Lied wie die Inszenierung des „Zirkus Konzentrazani“ waren dabei freilich immer nur Mittel zum Zweck – dem bewußten, zielgerichteten und organisiertem Kampf ums Überleben.

48 *Anton C. Zijderfeld, Humor und Gesellschaft. Eine Soziologie des Humors und des Lachens*. Graz, Wien, Köln: Styrial 1976, S. 187 (zuerst 1971 niederländisch); vgl. auch *dies., Jokes and Their Relations to Social Reality*. In: *Social Research* 35 (1968), S. 286–311.

49 *Antonin J. Obrdlik, ‚Gallows Humor‘ – A Sociological Phenomenon*. In: *American Journal of Sociology* 47 (1942), S. 709–716, hier S. 716.

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

3. Juli 1984

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

im vorigen Jahr hat eine deutsche Gewerkschaft (Industriegewerkschaft
Druck und Papier) ein großes Preisausschreiben unter dem Titel:

"Faschismus in Deutschland"

veranstaltet, zu dem mehr als 160 Arbeiten von verschiedenen Autoren
eingegangen sind.

Die besten Beiträge wurden prämiert, fast alle Einsendungen waren
vorher (oder nachher) im Rundfunk oder in sonstigen Publikationen ver-
öffentlicht worden.

Die Tatsache, daß so viele Einsendungen erfolgt sind, zeigt ja das
besondere Interesse, das nach wie vor diesem Thema gilt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

2. April 1985



Lieber Herr Shuster,

einer meiner Freunde, der sich mit Skandinavienfragen seit Jahren intensiv beschäftigt, teilt mir über gegenwärtige Naziaktivitäten in Dänemark mit:

"Der Leiter dieser Nazigruppierung ist der Adjunkt Friis in Aarhus. Er ist auch eine der zentralen Figuren im europäischen Nazismus. Das dänische Fernsehen gab ihm vor mehr als einem Jahr die Chance des öffentlichen Auftretens. Zusammen mit einem jüdischen Vertreter, den er öffentlich hündsgemein behandelte. In Aarhus ist auch die Postadresse der europäischen Nazis.

Ich bitte um Kenntnisnahme.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

F. Heine

SR. M. TH. HOOPE
71, Rue N.-D. des Champs
75006 PARIS
Tél. : 325 83 90

21 December 1982

Dear Mr. Shuster,

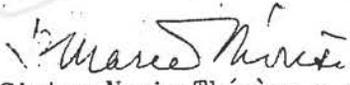
This is to bring you my wishes for the New Year. I have heard from Mrs. Fox, who usually gives me news that you had been ill and had an operation, which must be very painful and hard in every way.

So I meant to tell you quite especially that I still remember you with gratitude. You have been so kind, helpful and encouraging to me over the years, and I shall never forget it.

I pray the Lord to strengthen you and bring you back to health and a normal life, and to reward you for the good you have done while in Paris to your Christian friends in particular, and of course to the cause of your Committee in Europe and in France.

God bless you, dear Mr. Shuster, I remain with grateful wishes

Yours sincerely


Sister Marie-Thérèse n.d.s.
Former Editor of
Encounter Today

Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

13. März 1984

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

ich komme noch einmal zurück auf Ihren Brief, mit dem Sie eine engere Zusammenarbeit zwischen Ihrem Committee und der Friedrich-Ebert-Stiftung für wünschenswert halten.

Der Leiter der Internationalen Abteilung der Friedrich-Ebert-Stiftung, Herr Siegfried Bangert, hat mir jetzt in einem längeren Schreiben mitgeteilt, daß auch von seiten der Ebert-Stiftung sehr großes Interesse an der Kooperation besteht.

Er schreibt mir u.a.:

"Wir haben zum AJC seit einigen Jahren allerbeste Arbeitskontakte. In den letzten beiden Jahren hat die Stiftung jeweils eine Delegation des American Jewish Committee zu Gast in der Bundesrepublik gehabt, und der im Brief von Shuster an Dich erwähnte William Trosten war zusätzlich hierzu mehrmals auch allein zu Arbeitsgesprächen bei uns. Günter Grunwald und ich haben übrigens im April des vergangenen Jahres mit Trosten in der Zentrale des Committee's einen ausführlichen Meinungsaustausch gehabt.

In diesem Jahr wird in Absprache mit dem Büro New York der Stiftung das AJC übrigens im Zuge der Reziprozität auch als Gastgeber für eine von uns zu entsendende Delegation jüngerer Deutscher fungieren. Dieser Besuch ist für den Herbst 1984 vorgesehen und auch als Dank für die bisherige gute Zusammenarbeit hat das AJC verbindlich zugesagt, alle Kosten innerhalb der Vereinigten Staaten zu übernehmen. Wir werden sicherlich Gelegenheit haben, darüber rechtzeitig vorher nochmals zu sprechen."

Ich freue mich, daß offensichtlich die Kontakte zwischen den beiden Institutionen sich weiter verbessert haben, und daß Ihre Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Mit den besten Grüßen

Ihr



Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

17. Juli 1984

Lieber Herr Shuster,

dem AJR-Informationsblatt (Association of Jewish Refugees) in London vom Juni d.J. entnehme ich einen Leitartikel über das Leben von Wilfrid Israel, der offenbar in der Hilfe für jüdische Emigranten eine hervorragende Rolle gespielt hat. In dem Beitrag heißt es, daß im Verlag Weidenfeld ein Buch über ihn unter dem Titel:

"Wilfrid Israel - German-Jewry's Secret Ambassador"

veröffentlicht worden ist, auf das ich Sie hinweisen möchte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Vommittee
165 East 56 Street

10. April 1984

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

in diesen Tagen hat die Ausländerbeauftragte der deutschen Bundesregierung Aufmerksamkeit in der deutschen Öffentlichkeit erregt mit der Feststellung, daß die Ausländerfeindlichkeit in Deutschland in einem ihr bedrohlich erscheinendem Maße gewachsen sei.

Ich fürchte, daß diese Ansicht von Frau Dr. Funcke (das ist die Ausländerbeauftragte) auf Tatsachen beruht und einen unerfreulichen und unerwünschten neuen Trend in Deutschland widerspiegelt.

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Die beiden Hauptursachen sind wohl:

1. Die relativ große Zahl von Ausländern, die heute in Deutschland wohnhaft sind. Die Schätzungen bewegen sich um 4 Millionen Ausländer, wobei die Türken prozentual den größten Anteil daran haben. Viele dieser Ausländer wurden von uns in den 60er und 70er Jahren nach hier geholt, weil ein Mangel an Arbeitskräften war und die ausländischen Arbeitnehmer nicht nur gern kamen, sondern auch hier nützliche Aufgaben übernehmen konnten.
2. Die erheblich gewachsene Arbeitslosigkeit von Deutschen, die im letzten Jahr zwischen 2 und 2 1/2 Millionen schwankte. Ob zu Recht oder zu Unrecht: die Vermutung hat größere Kreise ergriffen, daß die Millionenzahl von ausländischen Arbeitnehmern den Deutschen Arbeit wegnehme und so wesentlich dazu beitrage, daß es zu solch großen Arbeitslosenzahlen bei uns gekommen ist.

Bei den älteren Deutschen besteht natürlich immer noch das Trauma der 6 Millionen deutschen Arbeitslosen, die wir in den letzten Jahren der Weimarer Republik hatten und die ein ganz wesentliches auslösendes Moment für den Siegeszug der Nazis gewesen sind. Wenn auch eine Wiederholung unwahrscheinlich ist, so ist doch die Erinnerung an die damaligen schrecklichen Zustände vor allem bei den politisch Interessierten und Aktiven noch sehr deutlich vorhanden.

Hinzu kommen einige Randprobleme, die psychologisch doch sehr stark ins Gewicht fallen.

Dazu gehören:

Das Anwachsen der illegal in Deutschland tätigen sogenannten Leiharbeiter. Darunter versteht man, daß ganze Kolonnen von Ausländern (auch Holländer und Engländer) von illegal arbeitenden Firmen angeworben und nach Deutschland gebracht werden, wo sie vor allem im Baugewerbe tätig sind und deutschen Arbeitern erhebliche und erfolgreiche Konkurrenz machen. Diese Leiharbeiter-Firmen nehmen beispielsweise pro Arbeiter und Stunde von ihren Auftraggebern 30,- DM ein und zahlen ihren illegal arbeitenden Beschäftigten 10,- DM. Der Riesenverdienst von 2/3 der Summe wandert in die Taschen dieser betrügerischen Unternehmer. Es soll sich um rd. 300.000 illegal in Deutschland arbeitende Leute handeln, die natürlich für deutsche Unternehmer und deutsche Gewerkschaften ein Dorn im Auge sind.

Ein weiteres Moment, das die Ausländerfeindlichkeit steigert, ist der hohe Prozentsatz von Ausländern an kriminellen Akten, am Rauschgifthandel usw., wobei es schon organisierte Ausländerbanden gibt, die nach Mafia-Art arbeiten.

Und schließlich sind es auch die Unterschiede der Lebensführung, in der Sprache, in der Religion usw., die bei vielen Deutschen auf Kritik und Mißfallen stoßen und zur Ausländerfeindlichkeit beitragen.

Es gibt von allen Seiten natürlich Bemühungen, dagegen anzukämpfen und zugleich auch nicht nur den Strom von zusätzlichen ausländischen Einwanderern einzudämmen (die auch mit insgesamt Milliardenbeträgen die diversen öffentlichen Kassen belasten), aber es ist noch nicht abzusehen, wie es zu einer alle Seiten einigermaßen befriedigenden Regelung kommen kann.

Ich wollte Ihnen das so im einzelnen darstellen, weil dabei natürlich auch, wenn auch in verschwindender Minderheit, antisemitische und antijüdische Reaktionen einfließen und in einer etwa weiter zugespitzten Situation an Vehemenz gewinnen könnten.

Ich glaube nicht, daß es zu schwerwiegenden generellen Problemen bezüglich der Ausländerfrage in Deutschland kommt. Aber es ist zweifellos ein Problem, das uns noch lange mit Sorgen erfüllen wird.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Fr. *Heine* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

28.2.1984

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

ich weiß nicht, ob man Sie darauf aufmerksam gemacht hat, daß jetzt der zweite Band des "Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933" erschienen ist (in Englisch). Wie der erste Band enthält er zahlreiche Kurzbiographien von Emigranten, in diesem Band sind es vorwiegend jüdische Emigranten. Während ein Teil vom deutschen Institut für Zeitgeschichte in München bearbeitet wurde, stammt der Hauptteil aus New York von der Research Foundation für Jewish Immigration.

Ich halte das Buch für eine sehr wertvolle Übersicht über tausende von Schicksalen von Emigranten.

Mit den besten Grüßen

Ihr



29.1.84

Lieber Herr Shuster,

in einer älteren Ausgabe der IWK (Internationale wissenschaftliche Korrespondenz) fand ich einen umfangreicheren Beitrag:

"Juden in der deutschen Arbeiterbewegung
1848 - 1918"

den ich diesem Brief beifüge, da er vielleicht für Ihr Archiv von Interesse ist.

Heute ist ja leider als Folge des Hitler - Wahnsinn's die Zahl der jüdischen Sozialdemokraten so sehr viel geringer.

Die Situation bei uns, und besonders in der SPD, erfüllt mich mit einiger Sorge. Die Abkehr von der Politik Helmut Schmidt's wird immer deutlicher und es mehren sich die Tendenzen, unter der Propaganda für ein engeres Zusammenrücken Europas in Wirklichkeit ein Abrücken von den USA (und bei nicht wenigen auch eine Neutralisierung Deutschlands) zu tarnen.

Höchst bedauerlich ist auch der Misserfolg der Reise von Helmut Kohl nach Israel, von dem wir Alle uns doch einiges versprochen hatten.

Und ausgesprochen peinlich ist die Affaire um den Verteidigungsminister Wörner und dessen Verhalten im Fall des Generals Kiessling.

Herzliche Grüsse
Ihr


(Fr. Heine)

Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6. Dezember 1983

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

ich komme noch einmal zurück auf Ihren Brief vom 12. Oktober wegen der Kontakte zwischen der Friedrich-Ebert-Stiftung und Ihrem Komitee. Soviel ich weiß, hatte unser früherer Repräsentant in USA, Herr Müller-Osten, Kontakte mit der einen oder anderen Abteilung des American Jewish Committee, und ich hoffe, daß auch unser neuer Vertreter in den USA diese Kontakte weiter pflegt. Ich habe jedenfalls, wie versprochen, mit der Geschäftsführung der Friedrich-Ebert-Stiftung deshalb Verbindung aufgenommen und hoffe, daß man sich verstärkt bemüht.

Mit den besten Grüßen

Ihr



23.1.83

Lieber Herr Shuster,

ich bedanke mich sehr für Ihren so freundlichen Brief vom 11.1. und Ihre guten Wünsche für das eben begonnene Jahr 1983 -- ich hoffe sehr, dass dieses Jahr auch für Sie und Ihre Verwandten in Israel und für Ihre Organisation unter einem guten Stern steht.

Freilich: ich fürchte, dass dieses Jahr uns weder friedlicheren Zeiten noch ökonomischer Besserung näher bringt. Im Gegenteil.

Es ist nicht auszuschliessen, dass wir in eine wirkliche weltweite Wirtschaftskrise geraten, dass ein weltweiter Bankenkrach kommen könnte und dass die Kriegsgefahr sich zumindest nicht vermindert.

Ich hoffe von Herzen, dass meine Vermutungen völlig unbegründet sind.

Was die uns näherliegende Bundestagswahl betrifft, so ist auch jetzt, wenige Wochen vor der Wahl, noch nichts sicher. Man kann nur vermuten:

- 1) sieht es so aus, als ob die CDU/CSU nicht die absolute Mehrheit erhält, also auf einen Partner angewiesen ist.
- 2) es ist wahrscheinlicher, dass die FDP nicht wieder im Parlament vertreten sein wird, als umgekehrt. Aber es wird so oder so ein knappes Ergebnis, unter oder wenig über 5% sein (5% müssen erreicht werden, um im Parlament zu sein)
- 3) Es ist zu befürchten, dass die sogenannten "Grünen" erstmalig ins Bonner Parlament kommen.
- 4) die SPD hat sich offensichtlich von ihrer Schwäche erholt, sie wird sicher nicht die absolute Mehrheit erhalten, kann aber ca 45% bekommen.

Von heute aus gesehen, sind drei Möglichkeiten sichtbar:

- a) eine CDU/CSU-Regierung mit oder ohne FDP
- b) eine SPD-Minderheitsregierung mit Hilfe der Grünen
- c) eine Koalition CDU/CSU und SPD.

Das Letztere ist nicht sehr wahrscheinlich, obwohl es mir persönlich das Liebste wäre, weil die kommenden schwierigen Zeiten eine Zusammenfassung der beiden grossen Gruppen in einer Regierung erforderlich machen.

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6. Dezember 1983

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

in der angesehenen deutschen Wochenzeitung "Die Zeit" gab es wie in vielen anderen Publikationen heftige Auseinandersetzungen um die Frage der Nachrüstung als Antwort auf die überwältigende Vorrüstung mit Atomwaffen, die die Russen seit Jahren systematisch betrieben haben.

Im Zusammenhang damit hat die Zeitung eine Reihe von Leserbriefen veröffentlicht, die natürlich sehr unterschiedliche Reaktionen wiedergeben.

Eine außerordentlich bösertige und erstaunliche Leserzuschrift füge ich diesem Brief in Fotokopie bei. Der Verfasser ist offenbar ein amerikanischer Staatsbürger und vermutlich einer jener Naziüberlebenden, die nichts dazugelernt haben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

DIE ZEIT - Nr. 39 - 23. September 1983

Vom Frieden und der Bomb

Wie schön das Leben

Rolf Hochhuth: „Wann brennen wir?“, ZEIT Nr. 34

Leider vermeidet es der Autor, die Antwort selbst zu Papier zu bringen. Sie kann nur lauten: An dem Tage, an dem es anderen gefällt.

*Adolf von Thadden,
Sta. Ursula/Tenerife*

☆

Tatsache ist, daß ohne den Kriegstreiber Roosevelt es einen Zweiten Weltkrieg niemals gegeben hätte!

Tatsache ist, daß Hitler sich um enge Freundschaft mit Polen bemühte und nichts anderes als Danzig heimholen wollte! Tatsache ist, daß Deutschland den Russen nur um einige Monate mit seinem Überfall zuvorgekommen ist! Tatsache ist, daß Frankreich und England uns den Krieg erklärten - wieso hat Hitler „den Krieg entfesselt“?

Diese Tatsachen lassen sich beliebig fortsetzen und beweisen! Warum eine Zeitung mit Niveau Derartiges druckt, ist mir ein Rätsel. Die Deutschen sind wahrscheinlich das einzige Volk auf der Welt, das das Märchen von der Kriegsschuld jahrzehntelang glaubt. Ein kleiner Trost ist es, daß der größte Teil der Millionen Auslandsdeutschen die Wahrheit längst erkannte.

*Arthur E. Straub
(Korrespondent und Repräsentant
der Amerika Woche, Milwaukee)*

☆

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6. Dezember 1983

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

in den Grenzfriedensheften Nr. 3/1983 lese ich auf Seite 191:

"Am 11. Juni trafen sich in den Räumen des Historischen Seminars der Universität Kiel rd. 30 Interessierte, die an der Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein arbeiten. Eingeladen hatte der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und die Zusammenkunft diente vor allem einem ersten Erfahrungsaustausch der verschiedenen Teilnehmer. Mit Genugtuung wurde dabei festgestellt, daß es - trotz der Verweigerung der Geldmittel für eine landesweite NS-Ausstellung durch die Landesregierung - während der vergangenen Jahre zu einer Fülle regionaler und lokaler Forschungen und Aktivitäten gekommen sei. Wichtigstes Ergebnis der ganztägigen Diskussionen war die formelle Gründung eines Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, der selbständig innerhalb der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte arbeiten will."

Schon früher ist in Schleswig-Holstein eine "Arbeitsgruppe zur Erforschung der nordfriesischen Konzentrationslager" gebildet worden, die bereits eine Reihe von Aktivitäten zu verzeichnen hat.

Ich wollte Sie auf diese Gründungen hinweisen, die vermutlich nützliche lokale Studien bringen. Als Adresse wird angegeben: Detlef Korte, Werftstraße 17, 2300 Kiel 14.

Eine erste Veröffentlichung zum KZ Kuhlen und der Funktion Ricklings als Durchgangsstation beim staatlich organisierten Massenmord an geistig Behinderten unter der Nazidiktatur ist erfolgt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6. Dezember 1983

New York. N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

mit gleicher Post sende ich Ihnen per Drucksache eine kleine Schrift,
die das Informationszentrum Berlin mit dem Titel:

"Widerstand in einem Arbeiterbezirk"

herausgegeben hat und das außerordentlich viele Einzelheiten über die
Situation 1933 in diesem kleinen Teilbereich Berlins enthält.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



16.12.83

Lieber Herr Shuster,

Dank für Ihren Brief vom 18.12., der mir
-wie stets- Informationen gab und Nutzen brachte.

Es würde mich freuen, wenn die Kontakte zwischen Ihrer Organisation und der Friedrich-Ebert-Stiftung noch weiter intensiviert werden könnten. Ich werde darüber auch mit dem Geschäftsführer der Stiftung, Dr. G. Grunwald, sprechen.

Wir hatten jetzt unsere Jahres-Mitgliederversammlung (auf der ich, wie üblich, den Finanzbericht gab).

--

Die Stimmungslage in Deutschland -wenn es sich auch um eine Minderheit handelt- macht mir nach wie vor Sorge.

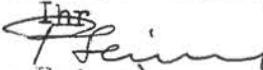
Gewiss: die Neo-Nazistischen Aktivitäten (und die anti-jüdischen) stammen nur von einer winzigen Minderheit, nicht einmal in Prozenten der Bevölkerung auszudrücken. Aber das so etwas nach all dem Geschehenen überhaupt möglich ist, erscheint unvorstellbar.

Mehr Sorge muss der anti-amerikanische, anti-Nato und anti-Nachrüstungs Aspekt bereiten, weil er doch eine breitere Minderheit erfasst, von der Niemand sagen kann, ob das nun 10% oder mehr der Deutschen erfasst.

Kombiniert damit, wenn auch zum grössten Teil aus anderen Gründen, kommt die Aversion gegen die ausländischen Gastarbeiter recht sichtbar zum Tragen. 4 Millionen Fremde in Deutschland ist eine für unsere Verhältnisse recht hohe Zahl, die selbstverständlich derartige Reaktionen absolut nicht rechtfertigt.

Ich fürchte, dass die angedeuteten Tendenzen sich eher noch verstärken werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

(Fr. Heine)

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

New York, N.Y. 10022

9. April 1985

Lieber Herr Shuster,

in der Anlage sende ich Ihnen einen mir zugegangenen Bericht über die
Generalversammlung der

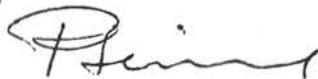
"Europäischen Gesellschaft zur Erinnerung an das Lager Les Milles".

Die Initiative zu dieser Gruppierung geht von einem Lyzeumsprofessor in
Aix-en-Provence aus (Prof. André Fontaine), mit dem ich seit längerer
Zeit in Verbindung stehe.

Es ist sicher begrüßenswert, daß versucht wird, die Erinnerung an die
Schandtaten auch in diesem Lager wachzuhalten. Auf alle Fälle wollte
ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

Am Samstag, den 19. I. 85 fand im Rathaus von Les Milles die Generalversammlung der "europäischen Gesellschaft zur Erinnerung an das Lager Les Milles" statt.

Der Zweck: - die Überlebenden über ihre Rechte zu informieren. - die Erinnerung an die Internierung im Lager Les Milles wachzuhalten, von wo 1928 Juden im August und September 1942 nach Drancy Anschwitz abgeführt wurden.

Zu diesem Zweck wollen wir das jüdische Märtyrertum und die Geschichte respektieren und dabei jede Ableitung, jeden Dogmatismus, Fanatismus, Rassismus, Intoleranz vermeiden.

- die Wandmalereien zu retten, die in einer Werkstatt übriggeblieben sind u. genau so andere Überreste des Lagers, das ^{u. etwa 20 Zweiglager} Museum des Lagers zu organisieren, bei dessen Geschäftsführung mitzuwirken, u. dabei den ehemaligen Internierten Gehör zu schenken, die darüber entscheiden sollen.

- die Bildung einer Vereinigung der ehemaligen Internierten des Lagers zu fördern.

- die Aufnahme der ehemaligen Internierten in Aix-en-Provence und in Les Milles zu erleichtern.

- Mit den ehemaligen Internierten zu organisieren:
Kongresse der Musiker: Meyerowitz u. Leval. Isieren;
Ausstellungen der Maler: Eisenburger, Friedländer, Gowa, Guss, Robert Liebknecht, Lipman-Wulf, Maywald (Fotograf), Leo Meyer, F. Springer, Zippert + Verstorbene: Bellmer, Ernst, Franz Mayer, Lingner u. s. w.

Vorträge der Schriftsteller u. Journalisten: A. Frisch, E.M. Landau, E. Langendorf, W. Lestau, D. Luschkat, S. Marx, Jungmann, Janka, W. Rings, S. Schmitt, W. Wolffradt u. s. w.

Zusammentreffen, Kongresse.

Ein Verwaltungsrat von 34 Mitgliedern skizziert 12 ehemalige Internierte, 2 Bernadettinnen, 3 Nachkommen und 17 Vertreter von Deportierten u. Widerstandskämpfern: 125 Bände, Geschichte u. Deutschlehrern, soll demnächst

activités prévues :

- 1) plaque à la mémoire des 1928 déportés sur la gare des Milles - le jour de la déportation en avril -
 - 2) exposition du peintre Robert Liebknecht début août
 - 3) conférences de M. Ernst Langendorf etc.
 - 4) musée régional de l'internement et de la déportation
- élection bureau :

Président A. Fontaine

Président-adjoint M. Alfred Frisch, journaliste 49 rue de la Victoire

Nice - Paris 9^e
vice-présidents M. Edwin Maria Landau, homme de lettres
Bernstweg 7 CH 8032 Zurich

M. Frédéric Schoenfeld ex Pol. G. maisons israélites
12 av. Durante 06000 Nice

Secrétaires Généraux: M. Ernst Langendorf, journaliste
Painbreitenstr. 6
8022 Grönwald

M. Samuel Schmitt, éditeur
Affoldenstr. 96 CH 8050 Zurich.

Secrétaire René Schmidt, Maître Assistant d'Allemand

beau père Hermann Schmidt, L'Université de Provence
(père interne - mère internée et déportée)
Secrétaire adjoint: Rumeau Prof agrégé d'Allemand

Secrétaire adjoint à l'information Paul Chovelon, journaliste

Treasorier André Larmand 8 allée d'Oxford 13100 Aix

Treasorier adjoint Yvette Impens - Aix

Conseillers juridiques M. Grunberg, Président de l'association
des déportés internés - 8 rue Sainte 13001 Marseille

Y Marcel Girod (Dachau) L'avenue du Parc
13100 Aix en Prov

Membres du bureau :

MM Bourquignon : prof. d'histoire à l'École Normale

Dalverny : " de géographie au lycée (classes sup.)

Fieschi (Dachau) président de l'association des déportés
d'Aix

Ruth Freschel (les Milles, Auschwitz) prof d'anglais Marseille

Colonel Monquieau (déporté à 16 ans K2)

et font être
Liselotte Colliv-Karffner (les Milles)
Govers (Gurs et main aux Milles -)

Fr. *Heine* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6.4.1982

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

in einem umfangreichen Artikel der "Süddeutsche Zeitung" über politische Zeitschriften las ich auch eine Passage, die ich in der Anlage in Abschrift beifüge.

Da die Zeitschrift "Commentary" darin erwähnt wird, wollte ich Ihre Aufmerksamkeit auf diese Bemerkung lenken.

Die genannten Publikationen:

"The American Spectator"
"The Public Interest"
"Commentary"

sind mir nur dem Namen nach bekannt, sie sind hier auch an den Zeitungsständen nicht erhältlich.

Wenn es Ihnen nicht allzuviel Mühe macht, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir gelegentlich einmal eine Ausgabe von "Commentary" zugehen lassen würden, damit ich mir ein Bild davon machen kann. An sich ist es ja schade, daß wichtige amerikanische Publikationen, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, in Deutschland am Kiosk nicht erhältlich sind.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

"The American Spectator", eine Monatsschrift auf Zeitungspapier (Bloomington, Indiana) gehört zum weiten Spektrum der amerikanischen Rechten und ist oft schärfer als die sogenannten Neokonservativen, zu denen Zeitschriften wie "Commentary" und "The Public Interest" gehören, die übrigens anders sind als ihr europäischer Ruf.

Der Herausgeber R. Emmett Tyrrell Junior schreibt jeweils einen polemischen Überblick über den vergangenen Monat mit einer Verve, für die ich kein Gegenstück sehe. Im neuen Heft wird das erste Jahr Reagan mit einigen Beiträgen gefeiert, die nur gegen des Präsidenten Kritiker gerichtet sind - das war zu erwarten, aber auch mit einem, von James Q. Wilson, dessen Autorität größer ist als die der anderen Autoren dieser Ausgabe, und der die Wirtschafts- und Sozialpolitik mit negativem Ergebnis prüft. Daß eine so kräftig festgelegte Zeitschrift doch nicht "festgefahren" ist, sondern auch sich selber "gegen den Strich bürstet", verdient Beifall.

"Süddeutsche Zeitung".



Fr. *HEINE* • WENDELINUSSTRASSE 38 • 5358 BAD MÜNSTEREIFEL, SCHEUREN

Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

3. Mai 1982

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

/ in der Anlage sende ich Ihnen eine Unterlage für die Veranstaltung von Seminaren. Sie ist von einem mit mir befreundeten jüngeren Wissenschaftler Heinrich Potthoff abgefaßt, trägt den Titel "Die NS-Zeit und wir" und gibt Kursusleitern die Gelegenheit, über dieses Thema Seminare sachverständig zu leiten.

Ich wollte es Ihnen zur Kenntnis bringen, um darzutun, wie von unserer Seite das Problem der Vergangenheitsbewältigung angefaßt wird, zumindest auf diesem Sektor.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

Die NS-Zeit und wir

Die Auffassung, man solle die nationalsozialistische Vergangenheit endlich ruhen lassen, ist nicht nur unter älteren, sondern auch unter jüngeren Bürgern verbreitet. Neben schlichtem Desinteresse wirkt sich dabei auch aus, daß die Behandlung der NS-Zeit nicht selten als vorgeschriebener Pflichtkurs erfolgt, auf Vergangenheit-Gegenwart-Bezüge verzichtet und die Kontinuitätsproblematik ausgeklammert wird. Wo dagegen die NS-Vergangenheit für die Gegenwart bemüht wird, erweist sich diese Argumentationskette nicht selten als ein Zweckinstrument im Dienste vorgefaßter politischer Auffassungen und als Ausdruck pauschaler Vorurteile. Weder die einseitige Ausschlichtung noch das Absolvieren einer lästigen Pflichtübung verdient jedoch das Etikett einer Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit. Dazu gehört vielmehr die differenzierende Analyse des NS-Systems und seiner Wurzeln einerseits, wie das Fruchtbarmachen dieser Erfahrungen für eine Vertiefung eines freiheitlich-demokratischen Denkens und verantwortungsvollen Handelns andererseits. Weder die Existenz zweier deutscher Staaten noch die tragenden Leitbilder und prägenden Wertvorstellungen unserer verfassungsmäßigen Grundordnung sind ohne Kenntnis der NS-Epoche zu verstehen. Welche Konsequenzen daraus im einzelnen zu ziehen sind, darüber gingen und gehen die Meinungen jedoch auseinander. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gewinnt so für die Entwicklung des politischen Bewußtseins im Nachkriegsdeutschland eine Schlüsselfunktion.

A) Inhaltliche Schwerpunkte

Eine chronologische Abhandlung der NS-Zeit erscheint wenig sinnvoll. Sowohl unter sachlichen wie methodischen Kategorien ist eine Strukturierung angebracht, in der die entscheidenden Aspekte in Form eines Rasters erfaßt werden.

I) Nationalsozialistische Ideologie und Herrschaftssystem

Dieser Komplex müßte die charakteristischen Faktoren des NS-Regimes herausstellen. Zu behandeln sind dabei:

1. die Diffamierung der demokratisch-parlamentarischen Ordnung unter dem Stichwort "System" und die rigorose Mißachtung der Demokratie;
2. die Ausuferung des Nationalsozialismus zu einem schrankenlosen Imperialismus und Expansionismus ("Lebensraum" im Osten schon in Hitlers "Mein Kampf");
3. der kollektivistische Zug und die Negierung des Individuums (Du bist nichts, das Volk ist alles);
4. der totalitäre Anspruch mit der Ausschaltung von Parteien, Gewerkschaften etc. (Gleichschaltung) und der Erfassung des Menschen durch Organisationen und Funktionäre (Blockwarte, Zellenleiter, HJ und BDM etc.);
5. die Verfolgung politisch Andersdenkender von der Abschneidung von Informationen durch Strafandrohungen bis hin zur Todesstrafe;
6. die Ausrottung sogenannten unwerten Lebens unter dem verharmlosenden Signum "Euthanasie";
7. die Ideologie der Herrenrasse und der rassistisch begründete Antisemitismus.

Vor allem muß in diesem Komplex deutlich werden, daß die Elemente des nationalsozialistischen Herrschaftssystems nicht aus dem Krieg oder Verfehlungen Einzelner erwachsen, sondern von Anfang an vorgezeichnet waren und die relativ zurückhaltende Phase nach der sogenannten Machtergreifung der Verschleierung der wahren Absichten und der Absicherung einer noch nicht völlig befestigten Herrschaft dienten.

II) Ursachen und Faktoren für den Aufstieg und den Durchbruch des Nationalsozialismus

Die Bedingungen, unter denen der Nationalsozialismus zur Herrschaft gelangte, werden heute eher stiefmütterlich behandelt, obwohl gerade hierfür ein offenkundiges Interesse besteht¹.

1. Als Einstieg bietet sich die Vorstellung einiger verbreiteter Erklärungstheorien an. Sie reichen von der vornehmlich während u. unmittelbar nach dem Krieg verbreiteten Kollektivschuldthese über die kommunistische Faschismustheorie (Kapitalismus führt zum Faschismus), von der an Friedrich Meineckes Buch "Die deutsche Katastrophe"² anknüpfenden Wertung als "Betriebsunfall" der deutschen Geschichte bis zu der u. a. in CDU-Kreisen nach 1945 vertretenen Ansicht, "daß die ganze verhängnisvolle Entwicklung für das deutsche Volk anhub, als Friedrich II. von Preußen seinen militanten Staat schuf"³.

2. Bei den wirtschaftlich-sozialen Ursachen reicht der Hinweis auf die Massenarbeitslosigkeit nicht aus, sondern es müssen auch die einschneidenden Wirkungen der Inflation angesprochen werden. Die im Vergleich zur Bundesrepublik insgesamt ungleich schlechtere wirtschaftliche Situation der großen Masse der Bevölkerung tritt im Vergleich von Bruttosozialprodukt und Realeinkommen besonders eklatant hervor. Neben der objektiven Notlage förderte vor allem auch das subjektive Gefühl einer Bedrohung durch Großbetrieb und Großkapital eine Anfälligkeit für radikale Parolen (z.B. bei Bauern, Inhabern von Tante-Emma-Läden, Mittelstand). Die Furcht vor der Proletarisierung - also ein vorrangig wirtschaftlich-soziales Moment - schlug sich in breiten Mittelschichten dabei in politischen Aversionen nieder; die nach der Novemberrevolution etablierte Republik und die sie tragenden Kräfte wurden zum "Sündenbock" für die eigene Not.

3. Unter den vorrangig politisch akzentuierten Momenten bilden die politische Struktur des Weimarer Staates und die tatsächlichen Auswirkungen des Versailler Vertrages (Reparationen) nur einen Teilaspekt. Andere maßgebende Faktoren müssen daneben berücksichtigt und in ihrer Wirkung diskutiert werden:

- das Problem einer Aufschaukelung der Extreme von rechts und links;
- das in der preußisch-deutschen Tradition wurzelnde obrigkeitsstaatliche Denken und weit verbreitete antiparlamentarische und antidemokratische Strömungen;
- die im Gefolge der Wirren nach der Novemberrevolution und dem Kapp-Putsch verstärkte Anfälligkeit für "law and order" und autoritäre Verhaltensmuster;
- die Verschleierung und weitgehende Verdrängung der militärischen Niederlage im 1. Weltkrieg;
- die Wirkung und Funktion von "Dolchstoßlegende" und Schlagworten wie "System" und "Novemberverbrecher";
- der Mißbrauch demokratischer Freiheiten zur Bekämpfung und Beseitigung der Demokratie;
- die Einbeziehung der NSDAP in den Verfassungskonsens (Reichstagspräsidium, demgegenüber Fernhalten der KPD). Sie wurde nicht als prinzipieller Gegner, sondern als gleichberechtigter Konkurrent um die Staatsführung behandelt ;
- ihre Tolerierung und weitgehende Akzeptierung als eine gesunde nationale Kraft;
- die fehlende Solidarität der Demokraten durch einen schleichen Anpassungsprozeß im bürgerlichen Lager und die Fixierung auf das Schreckgespenst der "roten" Gefahr, des "Marxismus";
- der gelungene Versuch einer "Machtergreifung" unter dem Mäntelchen der Legalität;
- die Rolle von Steigbügelhaltern und Helfershelfern - von der "Harzburger Front" bis hin zur Zustimmung der "bürgerlichen Parteien" zum Ermächtigungsgesetz.

Der Aufstieg des Nationalsozialismus ist weder auf eine monokausale Formel zu bringen, noch brach die "Bewegung" wie ein unabwendbares Unheil herein. Neben den spezifischen Faktoren der Zeit standen die Vorbelastungen der neueren deutschen Geschichte wie das Problem der generellen Anfälligkeit für faschistische Ideologien und Herrschaftssysteme.

III) Widerstand

Dem Widerstand gebührt in dem Gesamtkomplex eine zentrale Rolle. Bei der Behandlung dieses Teilbereichs sollten folgende Faktoren besonders berücksichtigt werden:

- der Widerstand in Relation zu der Entfaltung des NS-Systems und seinem totalitären Zugriff;
- die verschiedenen Phasen des Widerstandes; von den vornehmlich von Gruppen der Arbeiterbewegung getragenen Aktionen unmittelbar nach der Machtergreifung bis zum 20. Juli 1944 ;
- das weite Spektrum des oppositionellen Verhaltens: Verweigerung, Protest, Flugblattverteilung, Unterstützung Verfolgter, Konspiration, Aufstandsversuche bis hin zum Attentat⁴.

Die häufig anzutreffende einseitige Konzentration auf den 20. Juli verzeichnet nicht nur das Bild der Widerstandsbewegung, sondern sie birgt auch die Gefahr einer Einengung auf die Attentats- und Eidesproblematik. Über Jahre hinweg wurde der Arbeiterwiderstand sozialistischer wie kommunistischer Prägung weitgehend aus dem geschichtlichen Selbstverständnis der Bundesrepublik ausgeblendet. Gerade die Breite der Opposition - von konservativen, sozialdemokratischen und kommunistischen Kräften, Militärs, Kirchenvertretern, "Fremdarbeitern", Lagerinsassen und Jugendlichen - entlarvt die NS-Behauptung von der handvoll pflichtvergessener Verschwörer als Lüge und zerstört die Legende von der einen geschlossenen "Volksgemeinschaft".

Folgende Momente verdienen besondere Beachtung:

1. die Bedeutung des "anderen Deutschland" für den Wiederaufbau des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens nach 1945;
2. der Konsensus von Männern und Frauen ganz unterschiedlicher Prägung in der Verteidigung der Menschenrechte gegen ein Unrechtsregime;
3. das Element einer demokratisch-freiheitlichen Bewegung auch unter Gefahr für Leib und Leben,
4. positive Identifikationsmöglichkeiten mit Kämpfern gegen ein verbrecherisches Regime auch aus den Reihen der Jugend, wie z.B. der Weißen Rose und der Edelweißjugend⁵.

IV) Antisemitismus und Endlösung

In der Auseinandersetzung der Deutschen mit dem "Holocaust" zeigte sich neben kollektiver Scham und Wiedergutmachung stets auch eine Haltung des Negierens. Sie dokumentierte sich vornehmlich in zwei Fakten: in der Abschüttelung der Vergangenheit und in einer Aufrechung von Deutschen begangener Untaten mit den "Kriegsverbrechen der Alliierten". So identifizierten sich 1954 bei einer Meinungsumfrage 46 % mit der Auffassung: "Die wirklichen Kriegsverbrecher sind die, die den unseligen Frieden allein gemacht haben, die ohne militärische Gründe ganze Städte zerstörten, die die Bombe auf Hiroshima warfen und die neue Atombomben herstellen"⁶.

1) Die sogenannte Ausmerzungen der Juden und die Liquidierung anderer Personengruppen waren weder Kriegshandlungen noch spontane Progrems, sondern systematisch durchgeführte, geplante Vernichtungsaktionen als Konsequenz nationalsozialistischer Ideologie. Die Darlegung kann dabei anknüpfen an Hitlers Aussage in "Mein Kampf" über die Vergasung von "12000 oder 15000 dieser hebräischen Volksverderber"⁷, die Erfolgsberichte der SA-Gruppe bei der Reichskristallnacht und von Einsatzgruppen über Massenschießungen, die Wannsee-Konferenz und die Gräbe- und Gerstein-Berichte⁸.

2) Neben dem Mord an den Juden muß auch die Ausrottung der Zigeuner, der sogenannte "Kommissarbefehl" und der in der deutschen Öffentlichkeit weitgehend verdrängte Sachverhalt erwähnt werden, daß von 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen 3,3 Millionen in der Gefangenschaft umgekommen sind⁹.

3) Gegen Zweifel an der Zahl der Ermordeten oder der Tatsache von Vergasungen überhaupt helfen wohl weniger moralisch-ethische Argumente, sondern am ehesten der Hinweis auf Eichmanns Angaben vom August 1944 über 4 Millionen in Vernichtungslagern und 2 Millionen auf andere Art Getöteten.

4) Die beliebte Schutzformel des "wir haben nichts gewußt" sollte relativiert werden. Zumindest gestanden im August 1949 bei einer Umfrage 73 % zu¹⁰, Juden mit einem gelben Stern gesehen zu haben.

5) Der Abstumpfungsprozeß durch das stufenweise verschärfte Vorgehen gegen "rassische" Minderheiten wie tiefsitzende eigene Vorurteile und die Entledigung von eigener Verantwortung durch Berufung auf Befehle müssen zumindest angesprochen werden. Selbst Eichmann suchte im Jerusalemer Prozeß dazu Zuflucht. Die Massenvernichtungen waren keineswegs nur das Werk einer kleinen Schar von SS-Gruppen.

V) Konsequenzen und Nachwirkungen

Sowohl für die Haltung der Deutschen nach 1945 wie für eine gängige Sicht der jüngsten Vergangenheit erscheint eine bewußtseinsmäßige Abkoppelung der Nachkriegsepoche von der NS-Periode symptomatisch. In dem geflügelten Schlagwort von der "Stunde Null" findet sie ihren signifikanten Ausdruck. Gewissermaßen durch ein Kontinuitätsbruch entzogen sich viele der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ihren Konsequenzen für die Gegenwart. Eine typischen Ausdruck fand diese Haltung in unrealistischen Erwartungen über eine baldige Wiedervereinigung und Rückgewinnung der Gebiete östlich der Oder-Neiße, wie in der Einstellung zu Besatzungsmächten, Entnazifizierung, Demontagen, Kriegsverbrecherprozessen und Kriegsschuldfrage. Die Kontinuitätsproblematik muß jedoch bei einer Aufarbeitung des Nationalsozialismus angegangen werden. Sie wird vor allem an folgenden Punkten sichtbar:

1) Flucht und Vertreibung, Kriegsgefangenschaft, Territorialverluste und die Spaltung der Nation in zwei Staaten waren letztlich die Konsequenz des zügellosen deutschen Expansionsdranges unter der NS-Herrschaft¹¹.

- 2) Bei der Etablierung des kommunistischen Herrschaftsystems in der heutigen DDR erfüllte die Zerschlagung des Faschismus eine Legitimationsrolle. Diese Art Vergangenheitsbewältigung löste die Kontinuitätsproblematik auf eine Weise, die einen radikalen Bruch mit dem "Faschismus" suggerierte, die Widerstandsbe-
wegung für sich reklamierte und sich der freiheitlich-demokrati-
schen Traditionen der deutschen Geschichte bemächtigte.
- 3) Die von den Siegermächten verordnete Entnazifizierung weckte eher Widerstände, als daß sie zu einer positiven Selbstreinigung in der westdeutschen Bevölkerung führte.
- 4) Die vor allem von Gewerkschaften, SPD und großen Teilen der CDU zunächst geforderte wirtschaftliche Umgestaltung wurde teils schon von den Besatzungsmächten gebremst, teils versandete sie im Zuge des "Wirtschaftswunders".
- 5) Der sich immer deutlicher abzeichnende Ost-West-Konflikt begünstigte eine Verdrängung der NS-Problematik durch eine ein-
seitige Konzentration auf die kommunistische Variante totali-
tärer Herrschaft.
- 6) Der Europagedanke ermöglichte das Ausweichen in eine neue, von der Vergangenheit nicht belastete Identität; ähnliche Phänomene - nur unter anderen Vorzeichen - sind auch in Öster-
reich (wir waren von Deutschen besetzt) und in der DDR (eine neue sozialistische Nation) zu beobachten.
- 7) Einschneidendere Konsequenzen im Sinne einer "Vergangenheits-
bewältigung" zeigten sich am ehesten in der Verfassungsordnung, deren "Vergangenheitsorientiertheit" zu Recht hervorgehoben wurde. Als Leitidee erscheint geradezu die Sicherung der gewonnenen Freiheiten vor potentiellen Bedrohungen.
- 8) Für die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland ist die NS-Epoche auch heute noch von politischer Relevanz.

B) Didaktische Überlegungen

I) Allgemeine didaktische Hinweise

1. Leider hat sich die Geschichtsdidaktik der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismusproblem bisher weitgehend entzogen. Von drei Tatbeständen kann jedoch ausgegangen werden:

a) als wichtigste Quelle für die nachwachsende Generation fungiert die Umwelt, vor allem Eltern und Großeltern, die mit ihren ausgewählten Informationen zugleich Urteile und Wertvorstellungen tradieren;

b) das Bild des Dritten Reiches ist bei den Jüngeren vorrangig personenbestimmt mit der "Überperson" Hitler an der Spitze;

c) die Behandlung des Nationalsozialismus in Schulbüchern und vergleichbaren Informationsmaterialien erfolgt vorwiegend deskriptiv und vermittelt ein allzu glattes, scheinbar keine Fragen aufwerfendes Bild einer effizienten "Führerdiktatur"¹².

2. Die Behandlung des Nationalsozialismus bildet zwar einen eigenständigen, aber keinesfalls von der Gegenwart abzukoppelnden Problemkomplex. Eine sinnvolle Verknüpfung bietet sich u.a. mit den Themenfeldern:

Wurzeln und Selbstverständnis unserer Demokratie, andere Gesellschaftssysteme, rechts- und linksradikale Ideologien. Daraus ergibt sich, daß jeweils spezifische Akzentsetzungen wohl einer Globalerörterung der "Vergangenheitsbewältigung" vorzuziehen sind.

3. Bei den Teilnehmern kann eine gewisse Motivation vorausgesetzt werden, da es sich um freiwillige Anmeldungen handelt. Allerdings ist deshalb nicht unbedingt eine Bereitschaft zu einer differenzierenden Aufarbeitung des Themas zu erwarten. Der Weg dazu führt wohl am ehesten über Minderheitenproblematik, Grundrechte und Obrigkeit, Auslandserlebnisse, tradierte Vorurteile, "Kämpferische Demokratie" etc.

4. Bei dem vorgegebenen zeitlichen Rahmen bietet sich eine Kombination von Lehrgespräch und Arbeitsgruppen an.

a) die erste Plenumsrunde dient dabei u.a. der Erörterung der Seminargestaltung, der Vermittlung von Sachinformationen, die für ein Angehen der Problematik unumgänglich sind, der Auswahl und Vor-diskussion der Arbeitsgruppenthemen.

b) Für eine sinnvolle Gruppenarbeit erscheinen 4 bis 7 Teilnehmer ideal, 8 markiert die äußerste Grenze nach oben, 3 nach unten.

c) Bei der Behandlung der Arbeitsgruppenthesen im Plenum sollen die Diskussionsbeiträge möglichst von den übrigen Teilnehmern kommen. Die Aufgabe des Referenten liegt vorrangig im Beisteuern wichtiger Ergänzungen und bei der Zusammenfassung der Einzelbei-träge zu einem auch Kontroversen nicht scheuenden Gesamtergebnis.

5) Als Materialien für die Arbeitsgruppen kommen praktisch nur schriftliche Unterlagen in Frage, wie etwa Auszüge aus "Mein Kampf: Hitler-, Goebbels- und Himmlerreden, Daten über Arbeitslosigkeit, Realeinkommen und Bruttosozialprodukt in der Weimarer Republik, Dokumente zum Holocaust, Stichwortinformationen zur Spaltung Deutschlands im Gefolge der NS-Herrschaft etc. Im Rahmen des Plenum können dagegen auch Ton- und Bilddokumente zum Einsatz kommen, die von der Bundeszentrale und den Landeszentralen für politische Bildung zu beziehen sind. Der Originalton von NS-Reden wie von zeitgenössischem Filmmaterial ist dabei in seiner Wirkung durch nichts zu ersetzen. Es empfiehlt sich, aus der Fülle von Do-kumentarfilmen dabei jeweils nur Ausschnitte einzusetzen.

6) Die Themenauswahl für die Gruppenarbeit sollte im Interesse einer lebendigen Diskussion auf möglichst kontroverse, eher provokante Formulierungen zielen. Von der Sache her bieten sich etwa an:

a) Das Aufgreifen der Vergangenheit schadet dem Ansehen des Deutschen; sollten wir sie nicht endlich ruhen lassen?

b) War der Nationalsozialismus ein spezifisch deutsches Phänomen oder könnte so etwas auch in jedem anderen Land geschehen ?

- c) Der Nationalsozialismus war im Grunde eine gute Idee, die nur schlecht ausgeführt wurde.
- d) War der Widerstand gegen Hitler und das Attentat vom 20. Juli 1944 moralisch und politisch gerechtfertigt ?
- e) Was unterscheidet den Widerstand in einer Diktatur von Opposition in einer rechtsstaatlichen Demokratie?
- f) Waren die Juden genauso gute Staatsbürger wie andere auch oder trugen sie eine Mitschuld an ihrer Verfemung und Verfolgung ?
- g) Welche Folgen zeigte der Nationalsozialismus für das staatliche, politische und gesellschaftliche Leben der Deutschen nach 1945 ?
- h) Kann man aus der Befassung mit dem Nationalsozialismus etwas für heute lernen und wenn ja, was ?

II) Lernziele

Die Vermittlung von Sachinformationen ist als Korrektiv gegen einseitige und falsche Vorkenntnisse und tradierte Vorurteile unentbehrlich. Ohne eine an heute noch relevanten Problemen orientierte Strukturierung ist dabei nicht auszukommen. Beim Aufstieg und unter der Herrschaft des Nationalsozialismus zeigten sich Phänomene, bei denen eine Kontinuität bis in die Gegenwart, wenn auch in anderen Formen und Abstufungen sichtbar wird. Sie sind vor allem herauszuarbeiten und zu problematisieren.

1. Mit dem NS-System verbindet sich vielfach das Bild eines effizienten Führertums, das in der Form eines Ordnung schaffenden starken Mannes auch heute noch größere Sympathien erweckt und bei Jugendlichen mit neonazistischen Tendenzen als Antriebsmotor (Vorbildcharakter) wirkt. Deshalb sollten das Kompetenzwirrwarr und die vielfältigen, um Einfluß und Macht ringenden und sich befehdenden Machtgruppen im NS-Staat besonders herausgestellt werden¹³.

2. Die wirtschaftlich-soziale Situation der Weimarer Republik wie eine nichtbewältigte Vergangenheit (vor allem Niederlage und Versailles) waren ein Nährboden für den Aufstieg des Nationalsozialismus. Dazu gehört, welche Folgerungen daraus nach 1945 gezogen wurden bzw. wo Versäumnisse vorliegen und sich potentielle Ge-

3. Die Machtergreifung war nicht ein zwangsläufiger Akt aus den Wahlerfolgen der Partei, sondern wurde erst ermöglicht durch ein Bündnis mit traditionellen Machteliten und die vorhergehende schleichende Aushöhlung des demokratischen Systems.
4. Obrigkeitsstaatliche Traditionen sowie autoritäre Strukturen und Verhaltensmuster begünstigten das Aufkommen des Nationalsozialismus und bildeten Stützpfiler seines Herrschaftssystems.
5. Der von einer darwinistischen Rassenideologie geprägte, zu einem imperialistischen Expansionsdrang übersteigerte Nationalismus mündete in der Zerstörung Europas und im nationalen Desaster.
6. Die Fehlleitung von Menschen zum Dienste an einer totalitären Ideologie wird gefördert durch einen Mangel an Realismus, die Abneigung gegen den Pluralismus und Anfälligkeit für vermeintlich alles erklärende, alle Probleme lösende "Heilsbringer".
7. In einer freiheitlichen Demokratie kann nicht der blinde, letztlich ein Unrechtssystem stützende Befehlsempfänger Vorbild sein sondern die ihrem Gewissen verpflichteten Kämpfer gegen das NS-Regime.
8. Holocaust und Euthanasie sollen nicht nur aufzeigen, wozu fehlgeleitete Menschen fähig sind. Vielmehr kommt es auch darauf an, die Mechanismen einer Herabstufung von Menschen zu "Ungeziefer" und "lebensunwertem Leben" aufzudecken und die Einstellung der Gesellschaft zu Minderheiten und Randgruppen zu hinterfragen und Toleranz gegen andersdenkende und andersgläubige Menschen zu wecken.
9. Die Institutionen einer Demokratie sind nur so stark, wie die Bürger, die hinter ihr stehen. Trotz 30 Jahren Bundesrepublik ist eine solche Identifizierung mit der bestehenden Staatsordnung keine Selbstverständlichkeit, sondern eine ständige Herausforderung an die politische Bildung. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, seinen Ursachen und Folgen kann hierbei eine wichtige Funktion erfüllen. Neben der Herrschaft des Terrors stehen dabei die Beispiele einer Freiheit und Menschlichkeit verpflichteten Absage an das System. Sie reichen von Otto Wels Rede gegen das Ermächtigungsgesetz über die Männer und Frauen, die Ant

NS-Flugblätter verteilten und Juden und anderen Verfolgten halfen, bis zu dem gescheiterten Versuch zum Sturz des Regimes am 20. Juli 1944.

Materialhinweise

- I) Für die Referenten wird in Bezug auf die Fülle der Literatur auf die laufende Bibliographie in den "Vierteljahresheften für Zeitgeschichte" verwiesen; eine sehr nützliche Zusammenstellung zum Thema "Nationalsozialismus" findet sich in Meyers Enzyklopädischen Lexikon. Zur Information und Auffrischung über den Gesamtzusammenhang sind drei Werke besonders geeignet: Dederke, Karlheinz, Reich und Republik 1917-1933, Stuttgart 1969; Bracher, Karl Dietrich, Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln, Berlin 1969; Vogelsang, Thilo, Das geteilte Deutschland, 6. Aufl. München 1975. Zur Didaktik sei verwiesen auf: Boßmann, D., Was ich über Adolf Hitler gehört habe, Frankfurt 1977; Kosthorst, E./Jeissmann, E.E./ Schmidt-Sinns, D. in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 41/76 und B 2/77; Loch, W., Der Nationalsozialismus im Unterrichtsbild, Dornburg-Frickhofen 1976; Norden, S. van, Das III Reich im Unterricht, Frankfurt 1970.
- II) Für den Einsatz bei den Seminarteilnehmern bieten sich vorrangig Dokumentationen wie die folgenden an:
Hofer, Walter, Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt 1957 (Fischer B.); Jacobsen, H.A./Jochmann, W., Ausgewählte Dokumente des Nationalsozialismus, Bielefeld 1961-1966 (Lose Blattsammlung); Weisenborn, Günther (Hrsg.), Der lautlose Aufstand, 2. Aufl. Hamburg 1954; Bayern in der NS-Zeit. I Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte. Hrsg. von Martin Broszat, Elke Fröhlich und Falk Wiesemann, 1977; Bayern in der NS-Zeit. II Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt. Teil A. Hrsg. von Martin Broszat und Elke Fröhlich, 1979 (weitere Bände erscheinen 1970)
Zur Selbstarbeit der Teilnehmer geeignet sind ferner die von

der Bundeszentrale für politische Bildung hrsg. Materialien zum historisch politischen Unterricht. Versäumte Lektionen, sowie die Umfrageergebnisse zum Thema im Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1947-1955, hrsg. von Elisabeth Noelle/Erich Neumann, 2. Aufl. 1956.

Bei der Formulierung von Aufgabenstellungen und zur Illustration kontroverser Beurteilungen liefert Stoff des Schulbuchwerks Schmid, Fragen an die Geschichte, Bd. 4. Die Welt im 20. Jahrhundert.

- III) Von den audiovisuellen Medien kommen u. a. Plakate (Anschläge und politische Plakate in Deutschland 1900-1970, Ebenhausen 1972) oder auch Karten in Frage (z.B. die Karte "Das System der Konzentrationslager" in: Informationen politischer Bildung, 1974, H. 10, S. 28). Über die zahlreich vorhandenen Dokumentarfilme geben spezielle Verzeichnisse der Bundeszentrale und Landeszentralen für politische Bildung Auskunft. Eine generelle Empfehlung einzelner Filme soll hier nicht ausgesprochen werden. Es wird vielmehr angeraten, nur Ausschnitte einzusetzen.

- 1) Siehe dazu die Ausarbeitung von Tilman Ernst, Bundeszentrale für politische Bildung, "Holocaust" und politische Bildung. Nach den dort ausgewerteten Unterlagen über die Meinungsumfragen anlässlich der Ausstrahlung von Holocaust wurde der Komplex "Ursachen, Schuldfrage" in 48 % der Gespräche mit Familienangehörigen und in 51 % derjenigen mit Freunden und Bekannten erörtert.
- 2) "Die deutsche Katastrophe" lautete der Titel seines 1946 veröffentlichten Buches.
- 3) Theodor Scharmitzel, Christliche Demokratie im neuen Deutschland (Schriftenreihe der Christlich Demokratischen Union des Rheinlandes, H. 1), Köln (1945), S. 4 f.
- 4) Dabei sollte auch die Frage angeschnitten werden, warum sich in der Regel die Behandlung der Widerstandsproblematik fast nur auf den 20. Juli 1944 beschränkt.
- 5) Die sogenannten "Edelweißpiraten" waren vor allem im Rheinland verbreitet. Zur "weißen Rose" siehe vor allem Inge Scholl, "Die Weiße Rose", Frankfurt/M. 1953.
- 6) Jahrbuch der öffentlichen Meinung, hrsg. von E. Noelle/E. P. Neumann, Bd. I 1947-1955, Allensbach 1956, S. 276
- 7) Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1928, S. 772
- 8) Abgedruckt u. a. in Walter Hofer, Der Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1957, Dok. Nr. 164, 173 a/b und 177 a
- 9) Vgl. dazu Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945. (Studien zur Zeitgeschichte, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte), Stuttgart 1978
- 10) Jahrbuch der öffentlichen Meinung, a. a. O., S. 130
- 11) Vgl. dazu "Die Deutsche Frage im Unterricht"-Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 23. November 1978, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 30, 1979, H. 6, S. 347

- 12) Sie dazu die Arbeitsmaterialien zu der didaktischen Fachtagung der Bundeszentrale für politische Bildung "Zur Behandlung von Nationalsozialismus und Widerstand im Unterricht", vom 7.-10. Nov.1978
- 13) Z.B. staatliche Verwaltung, Parteibehörden, SA, SS, Deutsche Arbeitsfront sowie die zahllosen Gebiets- und Sonderkommissariat bis hin zu den Diadochenkämpfen in den letzten Wochen des Regimes. - Zum Problemkreis siehe u.a. Peter Hüttenberger, Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft, 2.Jg. 1976, H. 4, S. 417-442.



Herrn
Zachariah Shuster
American Jewish Committee
165 East 56 Street

6.4.1982

New York, N.Y. 10022

Lieber Herr Shuster,

ich komme leider erst jetzt dazu, Ihnen für Ihren Brief vom 19. Februar zu danken und darauf mit einigen Zeilen einzugehen.

Es freut mich, daß Sie die beiden Bücher, die ich sandte, inzwischen erhalten haben. Vielleicht trägt das Buch über Widerstand und Exil dazu bei, etwas mehr Informationen über die Widerstandstätigkeit der deutschen Arbeiterorganisationen gegenüber den Nazis zur Kenntnis zu bringen. Besonders herzlichen Dank für Ihre Bemerkungen zu den beiden Themen Mittelamerika und der Mittlere Osten.

Was Mittelamerika betrifft, so habe ich die große Sorge, daß die Kommunisten in jedem Fall die Gewinner sein werden.

Wenn die amerikanische Regierung sich zurückhält, dann ist es wahrscheinlich, daß eine oder mehrere der kleinen mittelamerikanischen Republiken neuer Stützpunkt für Moskau werden. Würde in der einen oder anderen Weise von Washington aus eingegriffen werden, dann gäbe es das wachsende Geschrei um amerikanische Interventionen, oder, für den Fall von Truppenentsendungen, eine neue Vietnam-Propagandakampagne. Ich sehe nicht, wie eine für den Westen günstige Lösung gefunden werden kann. Hinzu kommt ja auch, daß die westlichen Regierungen und ihre Hilfsorganisationen in dieser Frage völlig zerstritten sind.

Ganz besonders wichtig war mir, was Sie über das Verhältnis USA zu Israel schreiben. Auch hier decken sich offenbar unsere Ansichten, auch ich vermute, daß wir in einem entscheidenden Jahr der Beziehungen nicht nur Ihres Landes, sondern auch europäischer Länder, zu den Fragen des Nahen Ostens stehen. Daß wir Sorgen über die künftige Entwicklung haben müssen, ist zweifelsfrei.

Was die innere Situation bei uns betrifft, so sieht es so aus, als wenn wir in diesem oder im nächsten Jahr doch auf eine kleine Besserung der wirtschaftlichen Lage hinsteuern. Ob die bei uns getroffenen Maßnahmen aus-

reichen und ob nicht außenwirtschaftliche oder außenpolitische Probleme hinzukommen, die den beginnenden Prozeß der Verbesserung zunichte machen, steht natürlich in den Sternen.

Die psychologische Situation bei uns wird durch eine wachsende Ausländerfeindlichkeit verschlechtert. Auch der vorhandene, untergründige Antisemitismus wird offenbar leider wieder stärker, eine Untersuchung soll ergeben haben, daß jeder fünfte Deutsche Tendenzen zum Antisemitismus in sich hat. Wenn es stimmt, wäre das erschreckend.

Was die Situation der SPD betrifft, so geht man in den Kreisen meiner Freunde davon aus, daß der kommende Parteitag zwar heftige Auseinandersetzungen geben wird, daß aber die Regierung in ihrem Bestand davon nicht ernsthaft gefährdet sein wird. Ich kann nur hoffen, daß diese Prognosen zutreffen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

P. S.

